

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

229 (1.10.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 75 J., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatlich 25 J.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Kein Geld — außer für die Krone.

Man schreibt uns aus München:

In den durch Malerkunst farbig aufgehellten Landtag zogen Montag nachmittag die Abgeordneten vollzählig ein. Eine Stunde vor Beginn der Sitzung fuhr in den Hof ein mit Baketen voll gehäufter, von zwei schweren Säulen mühselig geschleppter Wagen. Die Szene erinnerte an die Biertrunkenheit auf der Ostberowiese; nur daß es sich um Papiergebirge handelte, die abgetragen werden sollten, es galt die Speisung der Abgeordneten mit dem Budget 1914/15.

Die Sitzung begann mit einer längeren Abhandlung des Vizepräsidenten v. Fuchs über den inzwischen vertorbenen alten und den zur Regierung gelangten neuen Prinzenregenten. Das Haus horchte lebend. Nieß auch das Kaiserjubiläum und die Gedächtnisfeier von 1813 über sich ergehen. Dann erhellte die verstorbenen Abgeordneten Nachrufe und die neu eingetretenen Mitglieder mußten schwören.

Endlich legte der Finanzminister v. Breunig das Budget für 1914/15 vor. Den lieben Gott, den er bei seiner Antrittsrede in den Etat 1912/13 eingeklagt hatte, ließ er diesmal beiseite. Das Budget schien ihm offenbar unheilbar krank. Der homogene Finanzier redete sehr lange, das Haus ertrug geduldig und ohne wahrnehmbares Interesse das einseitige Gerede von Zahlen in ministerieller Sauce; nur einmal brachen die Sozialdemokraten in lautes Gelächter aus, als Herr v. Breunig die Vererbung der Monarchie mit derzählender Statistik vorrechnete: Im Jahre 1831 betrug die Zivilliste noch 10 Proz. des Staatsbudgets, jetzt beansprucht sie nur noch 0,48 Proz. Darnach ist es eine unverantwortliche Rücksichtslosigkeit des Ministeriums Hertling gegen die Krone, daß es die Zivilliste nicht wieder auf den Stand von 10 Proz. gebracht hat und statt eine Erhöhung um 1169 000 M. auf 5 400 000 M. zu fordern, nicht gleich den Zehnten des Budgets, also 78 1/2 Millionen Jahreslohn für die Monarchie verlangte!

Man kann es dem Minister glauben, daß noch niemals in Bayern die Aufstellung eines Budgets solche Schwierigkeiten gemacht hat, wie diesmal. Die wirtschaftliche Lage hat sich verschlechtert. Man spürt die Wirkungen dieses allgemeinen Niedergangs überall, z. B. an den Winderträgen des Malzsaufschlags. Die Reichsausgaben für Militärzwecke bedrängen die Finanzen der Einzelstaaten unheilvoll. Die bayerische Regierung hat im Bundesrat, wie der Minister erklärte, sich nicht grundsätzlich gegen die Erweiterung der Erbschaftsteuer ausgesprochen, wohl aber gegen eine Reichs-einkommens- und Vermögenssteuer. Herr v. Breunig nannte die selbständige Verfügung über den vollen Ertrag dieser Steuern eine „Erbschaftsfrage“. Von dieser selbständigen Verfügung hänge für die Einzelstaaten die Möglichkeit ab, die Staatsverwaltungsorgane überhaupt weiterzuführen; es würde eine wirtschaftliche Verwirrung der Bundesstaaten zur Folge haben, wenn das Reich ohne Begrenzung und ohne wirksame Beeinflussung durch die Bundesstaaten aus denselben Einnahmequellen schöpfen würde, wie die Einzelstaaten. Trotz dieser eiferfüchtigen Wahrung des Rechts auf direkte Steuern fällt es dem Minister aber nicht ein, dieses Recht praktisch auszuüben. Er kündigt nicht die in Bayern noch fehlende Vermögenssteuer an, die das Zentrum seinerzeit mit der Ausrede hintertrieb, die Veranlagung dieser Steuer sei gleichzeitig mit der Einkommenssteuer unmöglich. Nun wirft der Reichsbeitrag zu sofortiger Veranlagung der Vermögen, was hätte also näher gelegen, als nun eine Vermögenssteuer zu beantragen! Aber davon spricht das Ministerium der Reichsratsmillionäre zurüd. Darum will man sich auf neue Steuerkriechen stützen: einen 2-prozentigen Zuschlag zur Reichssteuer, einen 5-prozentigen Anteil an der Reichszuwachssteuer — gegen beides ist sonst nichts einzuwenden — und eine höchst fatale Erhöhung der Stempel und Gebühren. Mit diesen neuen Steuern sucht man den Etat zu bilanzieren, der auch durch den Rückgang der Einkommenssteuer auf dem Lande ungünstig beeinflusst wird. Mit Nachdruck hob der Minister diesen auffälligen Windertrag der Steuereinsparungen auf dem Lande, namentlich in Niederbayern, hervor. Daß er dieses Ergebnis als eine Kapitulation vor dem Zentrumsgeldreich über die bössartige Ausführung der Steuergeetze auffaßt, deutet seine der regierenden Partei höchst unbedagliche Bemerkung an, daß sich dem „ruhigen Gange der Veranlagung gewaltige politische Einflüsse entgegenzusetzen versuchen“.

Aber die Ausgleichung des ordentlichen Budgets wurde nicht nur durch Einführung neuer Steuern ermöglicht, sondern vor allem durch Unterlassung dringlicher Ausgaben. Der Minister erklärte rundweg, daß es mit der Steigerung der Ausgaben nicht so weiter gehen dürfe und wies alle Wünsche nach Beamtenaufbesserungen entschieden ab. Nur für die hungernden Landlehrer sollen im ganzen 2 100 000 M. jährlich für persönliche Zulagen aufgewendet werden; es sollen Zulagen von 150 bis 250 M. gewährt werden. So will man die Menschen abpeisen, die bitterste Not leiden. Für alle Landlehrer zusammen wird nur weniger als das Doppelte der Summe beantragt. Die allein die

Krone mehr erhalten soll. Wie brüffete man sich über das freiwillige Monarchenopfer des Mehrbeitrags! Will das Ministerium Hertling jetzt die Krone in den Verdacht bringen, daß man um dieses Mehrbeitrags willen, der nur einmal gezahlt zu werden braucht, jetzt das Einkommen der Krone dauernd so richtig steigert, daß also nicht die Fürsten Steuern, sondern daß in Wahrheit für die Fürsten neue Steuern gezahlt werden?

In der Tat, für nichts hat das Ministerium Hertling Geld außer für die Krone, auch für die Arbeitslosen nicht; denn kein Etatposten deutet darauf hin, daß der Auftrag des Prinzenregenten, eine Arbeitslosenversicherung auszuarbeiten, ausgeführt werden soll. Dagegen haben sich die Parteien verständigt, die Regierung zu eruchen, sofort die Staatsbauten in Angriff zu nehmen, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.

Die nächste Sitzung ist erst Dienstag nächster Woche; wegen des günstigen Wetters für die Feldarbeiten. Es werden die Zentrumsinterpellationen über den Vollzug der Steuergeetze und Beamtenkonsumvereine verhandelt.

Wenig Bedarf an verabschiedeten Offizieren.

Die „Mein. Weis. Ztg.“ hat bei den ihr nahestehenden Industriellen eine Umfrage über den Erlaß des Kriegsministeriums wegen der Unterbringung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel veranstaltet. Die Antworten sind der ministeriellen Anregung keineswegs günstig. Der eine oder andere der Befragten hält die Vorschläge zwar für gut und beachtenswert, aber auch diese Wohlwollenderen kommen zu dem Ergebnis, daß ein Erfolg des Versuchs immer von der Persönlichkeit und von den speziellen Verwendungszwecken abhängt. Die Mehrzahl nimmt aber einen sehr skeptischen Standpunkt ein. Sehr erheblich, meinen sie, könne die Zahl der Qualifizierten nicht sein. Der verabschiedete Offizier müsse sich vor seiner Anstellung erst das nötige Maß von Geschäftswissen aneignen. Der Offizier stehe dem Wirtschaftsleben noch ferner als der Jurist und der Verwaltungsbeamte und mit denen seien die Erfahrungen schon schlecht genug. Einer der „größten und erfolgreichsten“ Industriellen schreibt ohne viel Umschweife:

Ich erwidere höflichst, daß die leitenden Stellen in allen Geschäften wohl im allgemeinen nur von Fachleuten besetzt werden können. Ebenso wenig wie unsere Herren aus dem Handel und der Industrie sich bei höheren Offiziersstellen eignen werden, ebenso wenig werden sich Offiziere, ohne langjährige Erfahrungen, für leitende Stellen in der Großindustrie eignen. Um Tüchtiges zu leisten, muß man sich große Kenntnisse in seinem Spezialfach aneignen, wozu dem Offizier jede Gelegenheit fehlt.

Wahrscheinlich wird es bleiben, wie es bisher war. Die Industrie verwendet ehemalige Offiziere, wenn sie hoffen darf, aus ihrem Namen, ihren Beziehungen und Verbindungen Vorteile schöpfen zu können. Die höheren Chargen werden Direktoren, kommen in den Aufsichtsrat usw., die unterhalten werden beispielsweise mit besonderen Aufträgen nach Berlin gesandt.

Deutsche Politik.

Zentrumsherrschaft und Volksrechte.

In der Stadtverordnetenversammlung zu Köln a. Rh. herrscht eine unerhörte Zentrumsmehrheit. Um die Mehrheit nicht in Gefahr zu bringen, wendet das Zentrum die schäblichsten Mittel an, durch die sich die Rechte der Wähler beeinträchtigen lassen. Die dritte Kommunalwählerklasse zählt 86 000 Wähler, von denen der weitaus größte Teil in den Vororten wohnt. Um nun zu verhindern, daß diese Wähler etwa helfen, die Zentrumsmehrheit zu sprengen, weigert sich die Zentrumsmehrheit, Wahllokale in den einzelnen Stadtteilen zu errichten. Alle Wähler müssen nach dem Rathaus, um dort ihre Stimme abzugeben. Dabei ist die Wahlzeit an den ersten beiden Tagen nur bis abends 8 Uhr, am dritten Wahltage gar nur bis 6 Uhr ausgebeht. Diese Beschränkung der Wahlzeit dient natürlich auch dem Zweck, die Arbeiter, speziell die Sozialdemokraten, möglichst an Wahlen zu verhindern. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wandten sich auch die Liberalen gegen diese Wahlrechtsmanöver, unter denen sie gleichfalls zu leiden haben, vergeblich. Der Zentrumsdirektor sagte: wir sind bei dem bisherigen Zustand nicht schlecht gefahren und deshalb bleibt so! — Dieselbe Erfahrung wie in Köln kann man überall da machen, wo das Zentrum an der Herrschaft ist.

Imperialismus und Kapital.

Die Blide der imperialistischen Eroberer sind schon lange begehrt auf das Festland Kleinasien gerichtet. Den Nordrand Kleinasien am Schwarzen Meer von Trabezant bis Samsun mit dem Hinterland bis Erzingan und Erzerum beansprucht England. Mit russisch-französischem Geld soll die Trapezant-Erzerum-Korridor gebaut werden. Bei Aufteilung des kleinasiatischen Küstens soll das südwestliche Dreieck vom Golf von Kos mit dem dorischen

Isthmus und der Stadt Marmaras, mit den Buchten von Macri und Lineca, dem Vorgebirge Chelidonia und der Stadt Adalia (10 000 Einwohner) bis zur Stadt Burdur im Innern als „Einflußsphäre Italiens“ von unterm Verbündeten in Rom verpflegt werden; das Finanzgeschäft macht die Banca Commerciale Italiana in Mailand. Darum erhielt die italienische Finanzgesellschaft („La Societa Commerciale d'Oriente“) die ausschließliche Konzession auf fünf Jahre zu Eisenbahnstudien von der Hafenstadt Adalia bis Burdur; das sind 150 Kilometer; bei der Station Isparta soll die italienische Linie Anschluß an das französische Netz Smyrna-Aidin finden.

Das deutsch-englische Abkommen hat dem britischen Einfluß die Endstrecke Bagdad-Bassora-Koweit zugestanden. Neuerdings verhandelt die deutsche Regierung mit Frankreich, um günstige Anschlüsse an die bestehenden und projektierten Linien der französischen Hochfinanz in Westkleinasien zu finden und dadurch den Betrieb der Bagdadbahn lukrativer zu gestalten. Die italienische Gesellschaft soll durch Bau einer zweiten Linie durch die uralten Länder von Cilicien und Pamphylien das südliche Kleinasien erschließen und die Zufuhr jener Wirtschaftskräfte zur großen Verkehrskader Konja-Adana-Damaszuz bei Bulguru oder Merfina bewerkstelligen. Die ausführende Finanzgesellschaft Societa Commerciale d'Oriente ist eine Tochtergesellschaft der Banca Commerciale Italiana in Mailand und diese selber steht in nahen Beziehungen zur Deutschen Bank in Berlin. So teilen sich die großkapitalistischen Kreise gleichmäßig in das vorderasiatische Geschäft, und naturgemäß erfreut sich Italiens Orientpolitik der diplomatischen Unterstützung des deutschen Reiches.

Im Oxyerjahre 1913.

Bei Beratung der neuen Wehrvorlage wurde im Reichstage der Grundsatß vertreten, daß die Friedensstärke des Heeres nicht über 1% der Bevölkerung hinausgehen werde. In der „Magdeburger Ztg.“ berechnet nun der Generalleutnant z. D. Mehlert, daß die Heeresstärke im Jahre 1913 — gemessen an der Volkszählung vom Jahre 1910 — nach dem Gesetz 1,18% betrage. Und wenn man schließlich die Zahl der Einjährig-Freiwilligen, die etwa in Höhe von 15000 Mann anzunehmen sind, berücksichtigt, so betrage die Gesamtstärke des deutschen Heeres für die nunmehrige Friedensheeres-Präsenzstärke 1,21% der Volkszählung 1910. Und damit sind die Rüstungsfanatiker natürlich noch nicht zufrieden.

Die kühne Frage.

Die liberale Fraktion des bayerischen Landtages hat verschiedene Interpellationen eingebracht u. a. auch eine, in der gefragt wird:

„In welcher Weise ist die königliche Staatsregierung bei Begründung und Unterhaltung der Bayerischen Staatsregierung durch Einsetzung der Staatsautorität, durch Mitwirkung staatlicher Beamten und durch Zuweisung öffentlicher Mittel beteiligt oder an den Erträgen des Staates interessiert? Wie rechtfertigt die königliche Staatsregierung die Verbindung ihrer Veröffentlichungen mit einer politischen Tageszeitung und wie das Zwangsabonnement auf die letztere?“

„An der Diskussion über diese Anfrage wird das Ministerium Hertling keine Freude erleben, denn auch die Zentrumspreffe ist gerade nicht besonders begeistert von der Gründung eines Konkurrenzblattes.“

Das Erfurter Kriegsgericht kann auch anders!

Das Erfurter Kriegsgericht, das am 27. Juni sieben Reservisten und Landwehrlente wegen einer „betrunkenen Sache“ zu 16 Jahren Zuchthaus und 12 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte, hat in seiner letzten Sitzung eine andere „betrunkenen Sache“ um so viel milder beurteilt, daß es nur zu einer Geldstrafe von 30 M. kam. Am 27. Juni hatte ein Erzeug betrunkenen Reservisten und Landwehrlente zur Verhandlung gestanden, der sich nach einer Kontrollversammlung in Wolftramshausen bei Nordhausen ereignete. Die sieben Opfer jenes bekannten Erfurter Schredensurteils hatten sich in der Gastwirtschaft „zum Rühlener Zoll“ gegen einen Gendarmen vergangen, der für sie ausnahmsweise für den Tag der Kontrollversammlung als militärischer Vorgesetzter galt. Die Anklage lautete auf militärischen Aufbruch, Widerstand, Beleidigung und Bedrohung. — Am 26. September lautete die Anklage auf Beleidigung und Beharrns im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft. Sie richtete sich gegen einen Unteroffizier Klinghammer vom 96. Infanterie-Regiment in Rudolstadt. Der Herr Unteroffizier hatte mit anderen Kameraden geschätzt, dann war es im Wirtschaftslokal zu Streit mit Zivilisten gekommen, bei dem ein Unbeteiligter, Schneider Müller, von dem Unteroffizier Klinghammer Laufjunge genannt wurde. Müller wollte auf der Straße den Namen des Unteroffiziers wissen, worauf er von diesem einige Faustschläge ins Gesicht erhielt, daß ihm „das Blut aus der Nase schob“. Vor der Kaserne setzte Müller den Unteroffizier noch einmal zur Rede, Klinghammer fiel wie ein Wüterker über ihn her und bearbeitete ihn mit beiden Fäusten. Der nachgebende Gezeite Elsäffer nahm sich des Gemißhandelten an und steckte ihn in eine Arrestzelle, um ihn vor weiteren Mißhandlungen durch den Unteroffizier zu schützen. Der nachgebende, also für den Unteroffizier in diesem Fall der Vorgesetzte, forderte den Unteroffizier dreier oder viermal auf, die Wache zu verlassen. Nachdem der Unteroffizier dann schließlich gegangen war, kam er später noch einmal auf die Wache und setzte den Streit mit dem in Sicherheit gebrachten Mißhandelten Müller fort, sodas der Jour-Offizier herbeieilte und

tag
Flock-
nemire
Wäsche.
1.45
4.90
weiss, ca.
80/82 cm br.
45
aiserstr.
Lammstr.
Karlsruhe.
adt Purlach.
Sept. Karl
Christine
Ludwig
Lerch, beide
Wirttemberg
Emil Alexander
alt. Karl

musste. Der gleiche Anklagevertreter, der in der Verhandlung gegen die Wolframshäuser Reserven bis zu 7 Jahren Zuchthaus beantragte, und der besonders darauf hinwies, daß selbstverschuldete Trunkenheit kein Milderungsgrund sei, nannte am 26. September die zur Verhandlung stehende Angelegenheit eine „beruhigende Sache“ und beantragte gegen den nach seiner Ansicht der Anklagebelästigten schuldigen Angeklagten 46 Tage Gefängnis und 10 M. Geldstrafe. Das Gericht, das auch den gleichen Verhandlungsleiter hatte, wie das am 27. Juni, sah die „beruhigende Sache des Unteroffiziers“ aber noch bedeutend milder an wie der Anklagevertreter, denn der Zeuge Müller, dem das Gericht wohl Glauben schenke, könne sich geirrt und der Angeklagte könne den Befehl seines Vorgesetzten, des wachhabenden Gefreiten, in der Erregung überhört haben. 30 M. Geldstrafe hielt das Erfurter Kriegsgericht für eine genügende Sühne für diese „beruhigende Geschichte“!

Ausland.

England.

Taten der Frauenstimmrechtlerinnen. Im städtischen Volksspielplatz in Harmouth wurden Spuren von ausgelegten Säuren gefunden. Bei dem Tator wurde eine Karte gefunden, auf der stand: „Kein Stimmrecht, kein Sport, kein Frieden! Gebt den Frauen das Stimmrecht!“ Am Samstag wurde ein Holzhaus durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 36 000 Pfund Sterling geschätzt. Auch in diesem Fall wurde eine Karte gefunden, aus der hervorgeht, daß Anhängerinnen des Frauenstimmrechts den Brand verursacht haben.

Türkei.

Ein „demokratischer“ Prinz. Die türkische Zeitschrift „Nispet“ veröffentlichte ein Interview mit dem türkischen Kronfolger. Er erklärte sich als Freund des parlamentarischen Systems, wie es England geschaffen habe und er urteilt: „die Franzosen gingen darüber hinaus und begründeten eine Republik, aber sie haben doch im Grund weniger Freiheit als die Engländer; die deutsche Verfassung steht dem englischen System viel näher.“ Der Prinz sprach sich für eine Reform der türkischen Sprache aus, denn es liege vor allem an der Kompliziertheit des Verständigungsmittels, wenn Europa die Türkei noch immer nicht kenne. Der Prinz habe den Minister des öffentlichen Unterrichts angewiesen, eine nationale Enzyklopädie herauszugeben. Dann machte der Kronfolger ein Geständnis seiner politischen Anschauungen; er meinte, die Mitglieder der kaiserlichen Familie müßten mit den Kindern aus dem Volk erzogen werden. Dieser Kontakt dürfe nie verloren gehen. Die Fürsten seien für das Volk da, aber nicht das Volk für die Fürsten. Die Religion der Türken basiere auf demokratischer Grundlage, darum dürfe es keine aristokratische Exklusivität geben. Das parlamentarische System bringe dem Prestige des Herrscherhauses keine Einbuße. Die besondere Stellung der Fürsten müsse anerkannt werden, aber immer müßten sie mit dem Volk in enger Verührung bleiben.

Die Neuherungen des Kronfolgers sollen den Türken viel Freude gemacht haben. Allen aber scheinbar nicht, denn das Volk, das die Geschichte ausplauderte, wurde suspendiert und der Zeremonienmeister des Prinzen verlor seine Stelle.

Neu-Seealand.

Die neue Arbeiterbewegung. Eine neue Welle der australischen Arbeiterbewegung bezeichnet der Kongress, den die verschiedenen Arbeiterorganisationen Neuseelands vom 15.-22. Juli in Wellington abgehalten haben und der von 380 Vertretern von etwa 60 000 organisierten Arbeitern besucht war. Bisher war die Arbeiterschaft dieser aufstrebenden Kolonie überwiegend in der Vereinigten Arbeiterpartei (United Labor Party) organisiert, die, der Arbeiterpartei des australischen Festlands entsprechend, im wesentlichen auf dem Boden des bürgerlichen Radikalismus stand und sowohl die gewerkschaftliche wie die politische Aktion der Arbeiterschaft bestimmte. Daneben stand die weit schwächere Arbeitervereinigung (Federation of Labor) auf dem Boden des Massentampfs, hingegen vor kurzem als ausschließlich politische Organisation die Sozialistische Partei. Dieser Zustand der Zerplitterung und der liberalen Arbeiterpolitik hat sein Ende gefunden mit dem Kongress, der sich mit überwältigender Mehrheit auf den Boden der einheitlichen sozialistischen Organisation gestellt hat.

Obwohl nur 68 Delegierte der Arbeitervereinigung und 12 der Sozialistischen Partei angehörten, unterlagen die Vertreter der überlieferten Politik in allen Fragen gegen Zweidrittel- bis Dreiviertelmehrheiten, und der feierliche Austritt von 12-15 Anhängern des Alten drückte dem Wandel der Dinge erst recht den Stempel auf. Der Kongress beschloß die Zusammen-

fassung der gesamten Arbeiterschaft in zwei einheitliche, unabhängig von einander, aber im Einverständnis und auf dem gemeinsamen Boden des Massentampfs vorgehenden Organisationen: den gewerkschaftlichen Vereinigten Arbeiterverband (United Federation of Labor) und die politische Sozialdemokratische Partei, die beide die Grundzüge des internationalen Sozialismus anerkennen. — Ferner wurde in der wichtigsten Schiedsgerichtssache der überlieferten Auffassung eine entscheidende Abgabe erteilt. Er sprach sich gegen das mit dem obligatorischen Schiedsamt, dessen Einführung von der bürgerlichen Sozialpolitik als „Gewährleistung des sozialen Friedens“ begrüßt worden ist, verbundene Streikverbot aus und beschloß die Anerkennung des Streiks als Kampfmittel, das gründlich vorbereitet und nötigenfalls als Generalkrieg für das ganze Land zur Anwendung kommen soll. Dieser Beschluß führte zum Austritt der konservativen Delegierten. Man darf erwarten, daß dieses entscheidende Vorgehen der Arbeiter Neuseelands auch auf die Bewegung im australischen Bundesgebiete, die noch ganz von der „Arbeiterpartei“ beherrscht, jedoch auch schon immer mehr von sozialistischen Gedankengängen durchkürzt wird, seine vorwärtsdrängende Wirkung ausüben wird.

Landtagswahlbewegung.

Helf was helfen mag.

Nach diesem bekannten Rezept wird von Zentrumsseite der Wahlkampf geführt. Um die „katholische Volksseele“ die offenbar augenblicklich im Zustand der Ruhe sich befindet, zu erwecken, wird ihr mit der Religionsgefahr eingehaucht. So sagte der Freiburger Dompfarrer Brettle in einer dortigen Zentrumsversammlung:

„Wer die großen Entscheidungen, vor denen wir in Baden stehen, um die letzten Reste christlichen Sinnes in den Schulen weiter zu erhalten, sich vergegenwärtigt und dennoch imstande ist, einen roten Stimmzettel abzugeben, der möge nicht mehr den Glauben und das Vater unser beten. — Appellieren Sie an das Bessere im Menschen, an den Ehrenpunkt aller Katholiken in der Entscheidung über die höchsten Güter unseres Volkes.“

Es muß um die Stimmung bei den Zentrumswählern nicht am besten bestellt sein, wenn die geistlichen Agitatoren zu solchen Mitteln greifen. Man muß sich immer wieder fragen, ob es den Leuten denn gar nicht zum Bewußtsein kommt, daß die Religion nicht mehr gefährdet werden kann, als durch den widerlichen Mißbrauch derselben zu agitatorischen Zwecken für das Zentrum.

Auch die Angst wird jetzt wieder zur politischen Agitation mißbraucht. So hat am Sonntag der Geistliche in Bismarck die Kirchenbesucher von dem Besuch der am nachmittags angeordneten sozialdemokratischen Wählerversammlung in so eindringlicher Weise gewarnt, daß auch nicht ein Wähler sich getraut hat, in das betreffende Lokal zu gehen. Das Mittel ist ja nicht neu, es ist ebenso schädlich als intollerant. Auf die Dauer hilft es aber nicht. Wir werden auch diesen Terrorismus der Klerikerei noch überwinden. Traurig ist die geistige und politische Stupidität der Wähler, die sich in solcher Weise als Staatsbürger unter die Krute nehmen lassen. Und dabei gewährt der Staat noch freiwillig einige Hunderttausend Mark zur besseren Befolgung der pfarrhökischen Parteisekretäre des Zentrums.

Die Situation in Rastatt.

Ist noch immer die gleiche und wenn nicht noch etwas geschieht, um den Streit unter den Liberalen wenigstens für die Landtagswahlen beizulegen, ist das Mandat für den Großklub gefährdet. In der „Volksstimme“ macht ein Karlsruher Korrespondent den Vorschlag, die beiden fortschrittlichen Kandidaten mit dem Namen Vogel auszutauschen, so daß Vogel Mannheim in Rastatt und Vogel Rastatt in Mannheim kandidiert. Es gibt noch andere Möglichkeiten. Wenn die Kandidatur Niederhül durch den Rücktritt von Dr. Vogel von der Rastatter Kandidatur erledigt werden könnte, wäre das ein durchaus akzeptabler Ausweg.

Das Zentrum

hat den Oberjustizsekretär Gustav Schneider für die beiden Heilbronn Stadtdistrikte als Landtagskandidaten aufgestellt.

Im Bezirk Bretten

kandidiert für die Konservativen wieder der bisherige Abg. Schmidt, der bei der letzten Wahl aber nur mit 13 Stimmen Mehrheit gewählt wurde. Soffentlich gelingt es diesmal, der Reaktion den Bezirk abzunehmen.

Im 72. Wahlkreis

(Lauterbachshausen) haben die Nationalliberalen den Reallehrer Dohle in Gerlachshausen als Landtagskandidaten aufgestellt.

Wählerversammlungen.

32. Landtagswahlkreis.

Am letzten Sonntag veranstalteten wir in Griesbach und Peterstal Wählerversammlungen unter freiem Himmel. Während wir in Griesbach keinen einzigen Besucher auf dem Schulplatz hatten, konnte Landtagskandidat Jäck in Peterstal vor ca. 40 Personen auf dem Schulplatz sein Programm entwickeln, was ihm auch in ausgiebiger Weise gelang. Redner rednete auch scharf mit den Segnern ab. Er behauptete den Zustand, daß es nicht möglich ist, in den beiden Orten Peterstal und Griesbach lokale Versammlungen zu erhalten. Versammlungsleiter Gemeindevater Fouderaug kritisierte noch das Verhalten des Herrn Pfarrers von Peterstal, der in der letzten Woche die Kinder, welche nach dem die Zeitung, den „Katholik“, hätten, in der Schule aufzuberger, aufzustehen. Es standen auch von den Kindern welche auf und der Pfarrer erklärte dies als bedauerlich, in ein katholisches Haus gehöre eine katholische Zeitung, gemeint ist die „Katholikzeitung“.

In Oppenau fand dann abends im Württemberg Hof noch eine Versammlung statt, welche von a. 60 Personen besucht war. Ein guter Geist beherrschte die Versammlung und in temperamentvoller Weise entledigte sich auch hier Genosse Jäck seiner Aufgabe.

Badische Politik.

Wacker und Proporz.

In einer Broschüre aus dem Jahre 1899 mit dem Titel „Wer sucht bei uns in Baden die Einführung der direkten Wahl zu verhindern?“ beschäftigte sich der Zentrumsführer Wacker auch mit der Proporzwahl, deren Vorzüge er in folgenden Sätzen zusammenfaßt:

1. Die Kammermandate würden in der gerechtesten Weise unter die verschiedenen Parteien verteilt. Die Zusammensetzung der Kammer würde also am getreuesten dem Volkswillen entsprechen.

2. Die Wahlkämpfe würden ihre schlimmsten Schattenseiten verlieren. Die ärgsten Auswüchse wären mit einem Schlage beseitigt.

3. Für keine Partei ginge auch nur eine Stimme verloren, während der einzelne Wähler die vollste Freiheit hätte, dem Manne seines persönlichen Vertrauens seine Stimme zu geben, ohne sie damit seiner Partei zu entziehen.

4. Die Wahlbündnisse wären beseitigt, wie auch die Stimmwahlen mit all ihren Schattenseiten.

5. Einzelnen Ständen und Interessentengruppen wäre es erleichtert, eigene Vertreter zur Wahrung ihrer Interessen zu erlangen.

6. Bei uns in Baden könnte nie mehr die Rede sein davon, daß eine einzelne Partei für sich allein die Mehrheit in der Kammer erlangen könnte. Eine Mehrheit der national-liberalen Partei wäre ein für alle Male vorüber; eine andere Partei-Mehrheit könnte nicht aufkommen. Und das wäre in Baden mit Freuden zu begrüßen. Naturnotwendig müßte die Stellung der Regierung zu den Parteien anders werden als sie bisher war und zwar so, wie man sie in Staaten wünschen muß, die zwar eine konstitutionelle Verfassung, aber kein parlamentarisches Regierungssystem haben. Auch die Beziehungen der einzelnen Parteien zu einander könnten nur gewinnen.“

Heute läßt Herr Wacker diese Grundsätze nicht mehr alle gelten, das Zentrum ist in dieser Frage äußerst unzuverlässig geworden, es hat sogar durchblicken lassen, daß es einem Proporzantrag auf dem nächsten Landtag nicht zustimmen wird. Das Zentrum anerkennt in solchen Fragen keine Prinzipien, es stimmt heute so, morgen anders, ganz wie es ihm gerade in seinem Parteinteresse zweckmäßig dünkt

Die Flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

3

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Gerade um diese Zeit, wenn die Sonne wieder kräftig zu scheinen anfangt, mußte er zu Hause die Matratze von den Gurten des Feldbettes, das in der kleinen Kammer neben dem Kofen seiner Eltern stand, in den Hof tragen und dann aus dem großen Schlitze in der Mitte der Matratze die Fülln herausnehmen, sie schütteln, lüften und sonnen. In der Nacht nach dem ersten Einsonnen, wie der Vater das nannte, hatte er immer noch einmal so gut geschlafen, und am andern Morgen hatte der Vater, bevor er ins Bureau an die Bahn ging, immer gefragt: Welt Jörgli, es tut's noch einmal auf dem alten Welschhorn, bis es neues gibt im Herbst? Wenn er, der Jörgli, dann fröhlich ja gesagt hatte, dann versprach ihm der Vater, daß an seinem nächsten freien Tag der Bub wieder mitgehen dürfe übers Feld. Wenn dann der Tag, wo der Vater wieder frei hatte, auf einen Mittwoch, oder Samstag fiel, dann gingen sie zwei, der alte um fast zwanzig Jahre als die Mutter ältere Mann mit dem strengen Soldatengesicht und der kleine Schulbub, hinaus und redeten miteinander von den vielerlei Bäumen, die es auf der Welt gäbe und von den vielerlei Fruchtarten und Gemüßen; und den vielerlei Vögeln und anderen Tieren im Wald; und von den vielerlei Steinen und von den Wolken, die gut Wetter bringen, und denen, die schlechtes anzeigen; und von dem Holz aus dem man die besten Pfeile schneidet und von der Zeit, wo man die Raubvogelnetze ausnehmen muß und von vielen anderen schönen Dingen, so daß der Jörgli nie begriff, warum der Vater vom Land, wo er zu Hause war und dort Kühe und Pferde hatte, in die Stadt gezogen war, um Bahnexpeditor zu werden.

Ja, der Vater . . . dachte Georg.

Er zündete sich eine Pfeife an und wollte sich in seinen Faulenzen setzen, um weiter zu träumen. Aber mit einem

mal richtete er sich wieder auf, nahm die Pfeife aus dem Mund und warf sie kurzer Hand in einem wilden Bogen über die Gassen seiner Einsiedelei hinaus in die fernen liegenden Weinberge.

Was sollte das alles, dieses Juridichhauen, dieses Gängen an dem, was lange nicht mehr ist? Und auch dieses Gängen an dieser schmutzigen, überleichen Pfeife, bei deren Wollen es sich angenehm ins Blaue hinein simpeln ließ! Wollte er nicht ein ganz anderer, ein ganz neuer, ein ganz freier Mensch werden?

Die Sonne schien warm und mild auf seine ernste, fast grimmige Gestalt, als wollte sie ein helles, deutliches Ja scheinen zu seinem Vorhaben. Nach einer Weile ruhigen Scheuens über die grünen Heden hinaus legte sich Georg doch in seinen rauhen Sinnereifer, und sein Gehirn fing auch ohne Pfeife und Tabakrauch an zu wandern.

Was war es nur, was ihn immer wieder von Zeit zu Zeit trieb, wie eine unsichtbare Gewalt, alles, was gewesen war, zu lassen, alle alten Freundschaften aufzugeben, alle paar Jahre aus seinen Manuskripten ein nächstliches Freudenfeuer zu machen, alles was ihm heilig gegolten hatte, umzuküßeln?

Ober meinte er es vielleicht nur? War er denn jemals ein anderer geworden oder war er derselbe geblieben und hatte sich selbst nur von einer andern Seite her betrachtet?

Was war das überhaupt, diese namenlose, immer wieder mit neuen Markern auftauchende Qual mit sich selbst?

Was war überhaupt dieses Selbst selber? Sein Blick fiel auf eine kleine Steinmaule, ein meterhohes großes Granitstück, das er einst seinem Lieblingsphilosophen Omar Chojam errichtet hatte, diesem Orientalen mit seiner schon verschwimmenden Weisheit und seiner lächelnden, zwischen Welt und Tod hin und her nebelnden Bergrweisung. War es möglich, daß der einmal sein Geiliger war?

Georg stand ganz gelassen auf und gab dem Denkstein einen festen Kritt. Der aber fiel nicht um. Da ließ er ihn stehen. Wozu noch immer diese Demonstrationen vor sich selber? — fragte er sich. Und die er wieder in seinem Stuhle

daß er trotzdem ein Denkmahl aufrecht für ihn in seinem Garten dulden konnte.

Er war doch schon einen Sprung weiter gekommen, doch doch!

So sah er und ließ es, während der Abschiedsreden sich immer tiefer ins Herz nistete, langsam Abend werden. Es war ein ungewöhnlicher warmer Frühlingstag. In den Gärten schimmerte es im jungen Laub der Springen schon leicht violett von langsam aufbrechenden Blütentrauben. Der Bergwald hinter Georgs Einsiedelei türmte sich in farbigem Baumgeloof lüchgrün, hellbraun und mattgolden hinauf bis zum höchsten und anstatt der Kapelle im Stadtdenken, die nun ihre Instrumente zusammengepackt hatte und beim Gange war, mußten die Anseln in den Gärten. Ihre Cantilenen überbortete aber auf einmal ein schweres Summen, wie von nahenden Bienenwärmen, das immer lauter und immer dröhnender wurde. Die Frühlingsluft zitterte unter dem Gejang aller Glocken im Münsterurm, die Dstern einläuteten.

Jetzt erst fiel es Georg ein, daß Karfreitagabend war und morgen Ostersonntag sein würde. Ein seltsames Gefühl abergläubischer Nührung, als ob dieser Abschnitt in seinem Lebensgang nun bedeutungsvoll gerade mit der Auferstehungsfeier zusammenfiel, wollte ihn überfallen, als er auf einmal im hereinbrechenden Dunkel hinter sich die Gartentüre in den rostigen Angeln knarren hörte. Durch die Tannenbüsche und zwischen den Birkenstämmen hindurch wand sich ein kleiner Zug von Knaben mit farbigen Lampions. Es waren Schiller Georgs aus den oberen Klassen des Gymnasiums, die ihm ein Abschiedsständchen bringen wollten und von der Mutter unten gehört hatten, der Herr Doktor werde wohl oben in seinem Garten sein. Das war nun eine unerwartete und rührende Ueberraschung. In seine Schiller, an denen er noch mit allen Fibern seines Wesens hing, hatte er, der sich schon frei von allem wählte, gar nicht mehr gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Oberamtmann Schmitt

bestreitet die ihm vom „Bad. Landesboten“ in den Mund gelegten Aeußerungen in der Weingartener Versammlung. In Wirklichkeit habe er folgendes gesagt:

„Es widerspricht den nationalen und verfassungsmäßigen Pflichten des Beamten, zumal Verwaltungsbeamten, wenn er direkt oder indirekt die Sozialdemokratie fördert. Ich habe dabei Fälle im Auge, wo konservative Wähler zugunsten des Großblocks sich eingeschüchert fühlten. Ich würde mich für verpflichtet halten und mich nicht scheuen, solche Fälle von Beeinflussungen höheren Orts zur Anzeige zu bringen; sicherlich würde dann die Hilfe geschaffen werden. Auf den Ministerien wacht kein Großblockwind.“

Im wesentlichen läuft das auf daselbe hinaus, was der „Landesbote“ berichtet hat.

Die Konserbativen

haben neuerdings große Hoffnungen im Kopf. Sie spekulieren auf einen großen Fortschritt bei den bevorstehenden Landtagswahlen und hoffen in der badischen Politik die Rolle des Züngleins an der Waage spielen zu können. Vom 1. Oktober ab gibt der bekannte konservative Publizist, Redakteur Adam Röder die „Südd. Konserb. Korresp.“ heraus, die ein Sprachrohr für die verschiedenen reaktionären Gruppen konservativer Oberbauz werden soll.

Die erste Nummer enthält Begleitworte des Freiherrn v. Seydewitz und der Prinzessin v. Saxe-Coburg-Gotha, sowie des Prinzen v. Löwenstein. Der Führer der preussischen Junker schreibt in seinem Geleitwort u. a.:

„So ist die Süddeutsche Konservative Korrespondenz bestimmt, auch jenem törichtem und subalternen Vorurteil entgegenzutreten, als sei die konservative Partei eine wesentlich egoistische, zumeist agrarische Interessengruppe, eine reine Klassenpartei. Eine Klassenpartei ist keine Volkspartei im eminenten Sinne; dies ist aber die konservative Partei, die jeder ehrlichen deutschen Arbeit dient. Die sozialen Zusammenhänge der einzelnen Berufsstände tritt und neben den wirtschaftlichen Interessen derselben auch ihre geistigen und religiösen Ideale hochgehalten und zu verteidigen strebt.“

Gegenüber einer Herrschaft der unterschiedslosen Masse — wie sie in heutiger Zeit immer drohender ihr Haupt erhebt — veredeln wir den aristokratischen Gedanken, daß die Kultur der bürgerlichen Gesellschaft vorzugsweise getragen ist von dem Normstrebenden und der leitenden Arbeit der Tüchtigsten und Besten!

Gegenüber der Lieberhebung der freirechtlichen Wünsche eines unbegrenzten Subjektivismus wollen wir eine Beschränkung in den Grenzen, welche Ordnung, Disziplin, Autorität dem menschlichen Wesen zum Heile erforderlich sind.

Aus diesen Zeilen spricht der Hochmut des preussischen Junkergeistes, der aber in Baden nie eine Heimstätte finden wird. Das badische Volk ist politisch aufgeklärt genug, um zu wissen, daß es von der konservativen „Volkspartei“ im eminenten Sinne des Wortes nichts Gutes zu hoffen hat.

Auch die „Südd. Konserb. Korresp.“ wird dem schwindfälligen Konserbativismus in Baden nicht auf die Strümpfe hülfen.

Die Rastatter Nationalliberalen

tühren, wie der „Bad. Landesbote“ feststellt, für die am 7. Oktober stattfindende Reichstagswahl keine Finger. Besser konnte sich diese Sorte „Liberaler“ nicht charakterisieren, als durch diesen Verrat an den Interessen der nationalliberalen Partei. Offenbar wollen sie sich nicht die Gunst des Zentrums für ihren Kandidaten Niederbühl für die Landtagswahl verschern.

Das Liegenschaftsvermögen des badischen Staates.

Den Mitgliedern des landständischen Ausschusses, der beauftragt vor kurzem zu einer Sitzung zusammentrat, wurden von der Regierung auf eine Anregung hin, die aus der Mitte des landständischen Ausschusses erfolgt war, bemerkenswerte Angaben über das staatliche Grundbesitzvermögen (Liegenschaftsvermögen) — Gebäude, Grundstücke und geschlossene Güter, jedoch mit Ausschluß der der Zivilistenverwaltung unterstehenden — mitgeteilt. Danach beträgt dieses Vermögen bei vorsichtiger Schätzung im ganzen 1188 Millionen Mark, wovon auf die allgemeine Staatsverwaltung einschließlich der Domänenverwaltung 306 Millionen und auf die Staatseisenbahnen 882 Millionen entfallen.

Die letztere Summe entspricht dem Anlagekapital der Eisenbahnverwaltung. Vergleicht man damit den Betriebsüberschuß für 1912 mit 36,3 Millionen, kapitalisiert zu 4 Prozent, so ergibt sich ein Vermögen der badischen Staatseisenbahnen von 907 Millionen. Die badische Eisenbahnverwaltung Ende 1912: 556 Millionen Mark, ist hiernach durch den Ertragswert der Eisenbahnen um mehr als das Anderthalbfache und, wenn man das gesamte staatliche Grundbesitzvermögen mit 1188 Millionen in Vergleich zieht, um mehr als das Doppelte gedeckt. Außer dem Grundbesitz (Liegenschafts-) Vermögen besitzt der badische Staat noch ein erhebliches mobiles Vermögen in einer Reihe für staatliche Zwecke bestimmter Fonds.

Lehrermangel und Lehrüberfluß.

Zu diesem Kapitel schreibt neuerdings die „Neue Badische Schulzeitung“:

Wir möchten hervorheben, was wir schon wiederholt gesagt haben: Die große Schulverwaltung hat die unerlässliche Pflicht, jetzt mit der Aushebung von Volksschullehrern auf Vorrat abzubringen! In sozialem Verantwortlichkeitsgefühl haben die übrigen Ministerien seit Jahren den Zugang zur mittleren Beamtenlaufbahn fast ganz gesperrt, und jetzt beginnt man wieder, Anwärter in beschränkter Zahl aufzunehmen. Diese Tatsache hat einen großen Zubrang zum Lehrerberuf mit herbeigerufen, und das Unterrichtsministerium war nicht so sozial, so weitblickend: die Seminare wurden bis unter die Dachziegel gefüllt, 2 und gar 3 Parallelkurse wurden an Lehrerbildungsanstalten errichtet. Und wir haben in Baden jetzt fast 2400 Unterlehrer und Unterlehrerinnen gegen 3000 Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen. Da es jetzt an Schullokale mangelt, können die Schulkandidaten nicht mehr sofort angestellt werden und die Gr. Regierung hat bereits eine Verordnung ausgearbeitet, wie fernerhin die Schulkandidaten und Schulkandidatinnen den Schulen ihres Heimortes als Koloniale zugeteilt werden sollen. Die Schülerzahl wächst auch in den großen Städten nicht mehr in früheren Maße, und wenn erst diese weniger neue Lehrer brauchen, dann kann sich die Lieberproduktion von Lehrern geradezu zu einem schreienden Mißstand auswachen.

Warum bildet nun die Unterrichtsverwaltung auf Vorrat Lehrer aus? Das ist eine ernste Frage, deren Beantwortung die Regierung nicht ausweichen kann. Hat sie nicht gerechnet, nicht den etwaigen Bedarf festgesetzt und so bindungslos die Seminare gefüllt? Oder wurde mit Absicht auf Lieberproduktion hingearbeitet? Warum hat sich das Unterrichtsministerium nicht die anderen Ministerien zum Muster genommen? Wo diese dämmen konnten (bei den Mittelbeamten), da haben sie vorgejagt. Und die Schulverwaltung hat es durchaus in der Hand, das Bedürfnis und die Anzahl der Schulkandidaten möglichst in Einklang zu bringen. Sie darf nur die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten nach dem voraussetzlichen Bedürfnis gestalten. Das ist wahrlich nicht schwer.

Und welcher Zukunft gehen die jungen, jetzt in das Schulkollegium eintretenden Lehrer und Lehrerinnen entgegen? Wie schon gesagt, stehen schon fast 2400 unständige Lehrer im Dienst. In den letzten vier Jahren, die überaus günstige genannt werden müssen, wurden durchschnittlich jährlich 250 unständige Hauptlehrerstellen übertragen. Selbst wenn in der Neuerrichtung von Hauptlehrerstellen kein Rückschlag eintritt, dauert es 9—10 Jahre, bis die bereits im Amte stehenden Unterlehrer und Unterlehrerinnen etatsmäßig angestellt sind. Da sind aber die Schulkandidaten und Schulkandidatinnen, die jetzt im Herbst aus dem Seminar entlassen wurden, und diejenigen, welche noch von Ostern her auf Anstellung warten, nicht mitgezählt! Es ist höchste Zeit, daß die Schulverwaltung eine soziale Zulassungspolitik treibt.

Würde unsere Volksschule so ausgestaltet, wie es sein müßte, dann wäre es geradezu lächerlich, von einem Lehrermangel zu reden. Noch immer ist die Zahl der auf eine Lehrkraft entfallenden Kinder in der Volksschule eine viel zu große. Darauf sollten u. U. die Volksschullehrer hinweisen. Aber es scheint, als ob das Nebenache, die Anstellungsverhältnisse die Hauptache seien. Geht es um die letzteren gute sein, aber nicht minder wichtig ist doch der Betrieb der Volksschule an sich.

General-Versammlung der Freien Vereinigung bad. Krankenkassen.

Vom 27. bis 28. September tagte in Schopfheim die diesjährige 20. Generalversammlung der freien Vereinigung badischer Krankenkassen. Die öffentlichen Gebäude, sowie die Einwohnerschaft hatten aus diesem Anlaß reich beflaggt. Die Zahl der Delegierten, zirka 300, sowie der sonstigen Teilnehmer war eine außerordentlich große, ein Beweis, welche großes Interesse der diesmaligen Tagung entgegengebracht wurde. Die Tagung selbst fand im größten Lokal der Stadt, im Flugsaal statt. Die Verhandlungen begannen am Samstag nachmittag 4 Uhr mit einer Vorversammlung. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Hof-Karlsruhe, die Versammlung und gedankt zunächst des 20jährigen Bestehens der freien Vereinigung. Ferner begrüßte er den amtierenden Vertreter des Oberversicherungsamtes Freiburg, Herrn Geheimrat Jakob. In einem ehrenden Nachruf gedankt der Vorsitzende Johann der Toten, insbesondere des verstorbenen Ausschussmitgliedes Herrn Robert Klein-Mannheim, der als langjähriges Mitglied im Ausschuß, sowie als Vorsitzender der Ortskrankenkasse Mannheim I sich große Verdienste erworben habe. Die Versammlung erhob sich zu Ehren seines Andenkens von den Sesseln. Als Schriftführer wurden gewählt die Herren Bischoffmann, Schriftführer des geschäftsführenden Ausschusses, und Wäkel, Vertreter der Ortskrankenkasse Mannheim II.

Es folgt dann der Bericht über die Tätigkeit des Verbandsausschusses. Referent Hof ergänzt den gedruckt vorliegenden Bericht. Der Ausschuß war bemüht, anlässlich der Aufstellung der neuen Statuten, den Kassen in jeder Beziehung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, was ihm auch im vollsten Sinne des Wortes gelungen ist. Auch da, wo sich Differenzen zwischen den Kassen und dem Verbandsausschusse ergeben haben, hat die Leitung stets zur beiderseitigen Befriedigung zu vermitteln gewußt. Eine endgültige Anerkennung der tariflichen Anstellung der Beamten konnte leider nicht überall erzielt werden.

Die Verzeirfrage soll auf der Hauptversammlung erledigt werden. Das Verhältnis der Zahnärzte zu den Kassen soll durch Verträge, zu welchem Zwecke bereits mit der zahnärztlichen Landeszentrale Fühlung genommen wurde, geregelt werden. Eine bedauerliche Tatsache ist die im Laufe des Geschäftsjahres zutage getretene Sonderbündelerei. Die zu diesem Zwecke von gewisser Seite betriebene Agitation hat nennenswerte Erfolge nicht zu verzeichnen. Der Bericht wurde ohne Diskussion gutgeheißen.

Verbandsdirektor Sigmond-Karlsruhe erstattet den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 6349,05 Mk. Von der Sparkasse zurückgehoben 3625 Mk.; zusammen also 9974,05 Mk. Die Ausgaben beziffern sich auf 9967,53 Mk., so daß ein Kassenbestand verbleibt von 6,52 Mk. Bei der Sparkasse sind eingelegt 2002,02 Mk. Der Kassenvorrat beziffert sich demnach auf 2008,54 gegen 1640,67 Mk. im Vorjahr. Vermögenszunahme 367,87 Mk.

Verbandsdirektor Sigmond stellt den Antrag, den Beitrag pro Kopf der angeschlossenen Mitglieder von 1/2 auf 1 Pf. herabzusetzen. Begründet wird der Antrag damit, daß durch Antrittreten der Reichsversicherungsordnung der Kreis der Versicherten ein erheblich größerer wird. Der Ausschuß glaubt daher, mit dem geringeren Beitrage auskommen zu können. Nach dem Bericht der Revisionskommission Durlach und Entlastung des Rechners wurde der Vorschlag ohne Debatte einstimmig angenommen. Als Revisionskommission wurde Durlach wiedergewählt.

Zuwahl eines Vertreters der Innungs-Krankenkassen in den Verbandsausschuß. Der Vorsitzende Hof stellt namens des Ausschusses den Antrag, auch den Innungskrankenkassen einen Vertreter im Ausschuß zu gewähren. Nach ziemlich erregter Debatte über diesen Punkt, in der das Für und Wider ausgiebig erörtert wurde, erfolgt einstimmige Annahme des Antrages. Die Karlsruhe Innungskrankenkasse der Berudennmacher wurde beauftragt, diesen Vertreter aus ihrer Klasse zu bestimmen. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Rastatt einstimmig gewählt. Damit waren die Arbeiten des ersten Tages erledigt. Die Ausführungen des Referenten sowie der Diskussionsredner fanden durchweg auf der Höhe der Zeit und zeugen von tiefem Verständnis für die Aufgaben der Krankenkassenversicherung.

Die Kasse des Tagungsortes Schopfheim hatte zu Ehren der auswärtigen Delegierten im Tagungsort ein Festbankett veranstaltet, an welchem die Delegierten, die Stadtgemeinde durch den Herrn Bürgermeister Heeg, sowie viele Einwohner teilnahmen. Die flott gespielten Weisen der Stadtmusik, sowie Vorträge heiteren und ernsteren Charakters, hielten die Teilnehmer bis spät in die Nacht beisammen. Der verehelichten Stadtmusik und ihrem Dirigenten, Herrn Sigmond aus Basel, sowie allen Teilnehmern, sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. (Schluß folgt.)

Theater und Musik.

Naturtheater Detigheim.

Das Naturtheater Detigheim wird nur noch an den beiden nächsten Sonntagen — den 5. und 12. Oktober — seine Tore zum Tellspiel öffnen.

In diesen beiden Spieltagen wird die gesamte Naturbühne im Schlußakte in großartiger bengalischer Beleuchtung erschaffen, und ein Bild hervorzuzaubern, das jedem Zuschauer unversehrt bleiben wird. Auch sonst werden die beiden Oktober-Spieltage im herrlichen Prachtgewande bei einigermaßen günstigen Wetter zu den schönsten und einträglichsten Spieltagen gehören. Um der starken allgemeinen Nachfrage an den Spielviertagen noch gerecht werden zu können, hat die Spielleitung Vereine nur noch in ganz beschränktem Umfang zugelassen und die Vorverkaufsstellen mit einer größeren Anzahl Karten bedacht, so daß voraussichtlich alle Wünsche befriedigt werden können. Da der Reise- und Fremdenverkehr aus Nord und Süd jetzt auch nachläßt, werden voraussichtlich auch jene, die sich erst im letzten Augenblick zum Spielbesuch entschließen, noch einen Sitzplatz an der Tagesspasse erhalten können. Auf 5. Oktober verkehrt noch einmal der Freiburger und auf 12. Oktober noch einmal der Heidelberger Theaterzug, im übrigen verkehren die bisherigen Züge auch an den Oktoberspieltagen. Der letzte Septemberspieltag war wieder sehr gut besucht und hinterließ von prächtigem Herbstwetter begünstigt, mächtige Eindrücke auf alle Besucher.

Volksschauspiel Dietlingen.

Als würdigen Abschluß der diesjährigen Spielzeit plant die Spielleitung, am Sonntag, den 15. Oktober d. J., dem letzten Aufführungstag, das Spiel mit Brillant- und Kriegsfeuerwerk, sowie bengalischer Beleuchtung des Römerberges zu verbinden. Diese Gelegenheit sollte kein Freund der Naturbühne verkümmern. Diese Gelegenheit sollte kein Freund der Naturbühne verkümmern. Diese Gelegenheit sollte kein Freund der Naturbühne verkümmern.

85. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte.

Ueber gefährliche Menschentypen.

Die psychiatrische Abteilung hört vereinigt mit der für gerichtliche und soziale Medizin einen Vortrag des Professors A...

ion (Halle) über den Charakter und seine Ursachen solcher Menschen, die nicht krank, doch aber so sehr von den normalen Menschen unterschieden sind, daß sie eine besondere Beachtung verdienen. Professor Anton erörterte, daß zwischen dem Gesüßigen und den Gedanken und Willensrichtungen des einzelnen ein gewisser Zusammenhang besteht; da wir aber nicht nur als Menschen, sondern auch als Mitmenschen veranlagt sind, so steht jenes Gesüßige und seine Beziehung zum Willen in Wechselwirkung mit der Außenwelt. Zugleich besitzen wir aber die Fähigkeit, uns anzupassen und den richtigen Verkehr mit den anderen, die „Einflussung“ herzustellen. Die Gefühle aber sind eine Weichenstellung für den Zug der Gedanken, sie wirken als ein „Regulator“ unseres Willenslebens. Die Einwirkung der Umwelt geht am leichtesten durch hochspannte Gefühle, durch Leidenschaften vor sich; am besten, wenn diese von vielen auf den einzelnen übertragen werden. Die Wirkungen solcher gemeinsamer Gefühle können sich gegenseitig hemmen, ja aufheben, richtig abgemessene Wechselwirkungen aber geben Anlaß zu ungeahnten Leistungen und lassen den einzelnen weit über sich hinauswachsen.

Daß Mißstimmung einzelner auf ganze Gesellschaften lähmend wirkt, daß durch einen geistig Hochstehenden allen anderen wertvolle Anregung gegeben wird, aber eine zerfetzende Wirkung auch ohne böse Absicht von einem nicht richtig „Eingefühlten“ ausgeht, vermag, sind Beispiele für die Wechselwirkung der Gefühle. Hervorragenden Einfluß auf diese Beziehungen und Wirkungen hat die menschliche Sprache. Sie gibt nicht nur den Inhalt des Gedankens, sondern vielmehr auch den Rhythmus, die Stimmung, den eindrucksfähigen Stil. Die Wirkung einzelner auf andere Menschen kann eine recht bössartige sein, besonders wenn sie von solchen ausgeht, die schon in der Kindheit „abgearbeitet“, aus der Art geschlagen waren. Diesen fehlen die Gefühle für das menschliche Zusammenleben und dessen seelische Bedingungen. Sie stellen von Anfang an Konfliktnaturen dar, die auf den gesellschaftlichen und sittlichen Geist ihrer Mitmenschen zerfetzend wirken. Unheilvoll arten sie meist in ihrem Liebesleben aus und können geradezu als „erotische Apachen“ bezeichnet werden. Ein solcher erklärte seine Vorliebe für kleine Mädchen mit der Erwägung, daß diese ihn keine Kinder losen! Seltsamer und bezeichnenderweise haben solche Männer bei Frauen großes Glück und viele Pumpen werden durch den einen in die Welt gesetzt. Hemmungslos in ihrem Denken und Wollen, oft mit körperlicher Gemadtheit bedacht, sind sie geborene Gegner aller Ordnung und gefallen sich darin, in ihrem aufs Abenteuerliche und Geheimnisvolle gerichteten Drange eigene Banden und blind ihnen ergebene Geheimbünde zu schaffen.

Eine Partei bilden die Anarchisten, die haltlos und in ihrem Empfinden großen Schwankungen unterworfen sind. Sie eignen sich für kein richtiges Lebensprogramm und sind auch nicht imstande, ein solches mit Beharrlichkeit durchzuführen. Sie sind leicht beeinflussbar und zeigen eine krankhafte Lust zum Martyrium, indem sie ihr Leben als eine Sache von für sie belanglosem Werte bedenkenlos verwerfen. Einem unklaren Idealismus auf der einen Seite entspricht ihr tiefer Haß gegen alle Menschen, die an werthätiger Arbeit sind, und meist maßlose Eitelkeit.

Die psychopathisch Veranlagten, bei welchen es im Kopfe nicht ganz richtig ist, sind oft hochbegabte und edel gefühlte Menschen, aber jeder Stimmungsschwankung unterworfen. So wirken sie bringend auf ihre Umgebung und das Zusammenleben mit ihnen bringt keinen Gewinn; von bleibendem Nachteil aber ist ihr Einfluß auf Jugendliche. Das gesunde, normale Leben der jungen Seele wird durch den krankhaften Rhythmus gestört, psychisch „angefesselt“ und gewinnt schwer wieder sein früheres schönes Gleichgewicht. Der Psychopath ist übermäßig leicht erregbar, sentimental und nervös, besonders aber die Frau mit solchem Typus.

Die Gerichtsverhandlungen der letzten Zeit haben manche dieser gefährlichen Frauen aufgezeigt. Sie üben einen fürchterlichen Einfluß aus; sonst vielleicht wertvolle Mütter werden, ihm einmal erlegen, zu Betrügnern, Schwächlingen und Mördern. Für die Glückseligkeit des einzelnen ist seine Stellung zur Frau ja so sehr maßgebend, und diese wieder kann die Mann tatsächlich hoch erheben in Leistung und Charakter, ja sie entscheidet oft über seinen ganzen Massentypus. Unter den hysterischen Frauen kommen solche mit edlerer Willensrichtung vor, aber auch sie vermögen das geistige Wesen des Mannes zu entwürzeln und „ruinieren ganze Generationen“. Auch die durch körperliche Krankheit beunruhigten unter den hysterischen vermögen oft im Lebenskampf recht wackerer Kammeradinnen zu sein, ja durch ihre die krafttrophende Gesundheit ergebende Feinfühligkeit sogar weiter zu kommen als der täglich wirkende Mann. Aber sie betören durch Stimme und Gebaren, sind empfindlich und Stimmungsschwankungen unterworfen und widerstandslos empfänglich für geistige Epidemien. Darum fühlt sich der männliche Mann gen als ihr Beschützer und verfallt so um so leichter ihrem so oft verderblichen Einfluß.

Durch Störung des Drüsenlebens in der Jugend wird das weitere Leben schwer beeinflusst. Kinder mit vorzeitiger Geschlechtsreife, der noch nicht die notwendige geistige Voraussetzungen entspricht, bedeuten für sich selbst und ihre Altersgenossen eine große Gefahr. Auch geschlechtlicher Mißbrauch von Seite der Erzieher ist relativ sehr häufig und hat ein Festhalten dieser

Aus der Partei.

Wilhelm Gewehr †.
Eberfeld. Genosse Wilhelm Gewehr ist Montag nach 11 Uhr im Alter von 55 Jahren einem längeren Leiden erlegen. Wilhelm Gewehr war seit 22 Jahren leitender Redakteur unseres Eberfelder Parteiblattes. Seit langen Jahren kandidierte er in Esfen für den Reichstag. Bei der letzten Wahl im Januar 1912 erhielt er 40508 Stimmen, unterlag aber im zweiten Wahlgang mit 52510 gegen 57700 Stimmen dem Zentrums-Arbeitersekretär Wiesberts.

Aus Webers Nachlaß. Wie ein Telegramm aus Weßlar meldet, hat August Weber der Stadt, in der er seine Lehrlingsjahre verbrachte, in seinem Testament ein Vermächtnis von 6000 Mark ausgesetzt.

* 13. Reichstagswahlkreis. Den Vorsitzenden und Kassierern der Mitgliedschaften zur Kenntnis, daß die Abrechnungen sofort vorzunehmen und längstens bis 5. Oktober an den unterzeichneten einzusenden sind, damit die Abrechnung an den Landesbezugs-Partei Vorstand rechtzeitig gemacht werden kann.
Bretten, 30. September 1913.
Der Kreis Kassierer. W. Stäber, Marktplatz 13, 2.

Genossenschaftsbewegung.

* **Motiv-Verkauf.** Die Obsthändler Süddeutschlands, deren Vermarktungs-Genossenschaft ihren Sitz in Stuttgart hat, beabsichtigen größere Mengen Motiv aus Frankreich und Italien einzuführen. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen. Infolge der Mangel an den verschiedensten Gegenden Deutschlands steht eine starke Einfuhr zu erwarten. Für rasche Abförderung der an den Grenzen anhaltenden Wagenladungen haben die Zoll- und Eisenbahnverwaltungen alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, die die Interessenten befriedigen dürfen. Der Preis pro Zentner, der gegenwärtig zwischen 5 und 6 Mk. schwankt, wird dadurch hoffentlich festgelegt werden. Seine Höhe sollen auch dem Wenigerbemittelten Gelegenheit geben können, sich entsprechend zu versorgen.

* **Organisierter Konsum und privatskapitalistische Planlosigkeit.** Nichts ist geeigneter, die Gegenüberstellung zwischen organisiertem Konsum und privatskapitalistischer Planlosigkeit zu zeigen, wie die Vernichtung von Wert, die der Allgemeinheit von Nutzen gewesen wären, dem Profit aber eine Gefahr zu werden drohen. Es ist ja schon oft darauf hingewiesen worden, daß man in Brasilien die Kaffee-Ernte zum Teil vernichtet, um bei so verringertem Angebot die Preise möglichst hoch schrauben zu können. Etwas ähnliches scheint man mit der reichen Zwetschenernte dieses Jahr zu beabsichtigen. In einem Artikel der Zeitschrift „Der Lehmann im Garten und Kleintierhof“, der sich mit Vorschlägen über den Absatz der Zwetschenernte befaßt, kommt wieder so recht deutlich der Unterschied zwischen der Arbeit für den organisierten Bedarf und der Wirtschaft für den unbestimmten Markt zum Ausdruck. Wir lesen in dem Artikel: „Es hat ein lebhafter Meinungsaustrausch darüber stattgefunden, ob man in Anbetracht der zu erwartenden, teilweise sehr reichen deutschen Zwetschenernte Preisverwechungen für einen billigeren Preis als 2,50 Mk. verkaufen soll. Es wurde insbesondere allseitig, besonders für Süddeutschland, Altmünz, Thüringen, festgestellt, daß dortige Zwetschenschneider ihre Zwetschen nur ernten, wenn der Preis nicht unter 2,50 Mk. für 50 Kilo sinkt. Bei einem billigeren Preise sagen die Leute: Dann mügen sie lieber verkaufen.“

Also wenn die Ernte gut geraten ist, dann wird nicht ein Kreuzerfest gefeiert, wie es zu Großvaters altmodischen Zeiten geschah, sondern man läßt die Sachen lieber verkaufen, statt sie billig an die bedürftigen Leute abzugeben! Kein Mensch wird annehmen, daß eine solche Veräußerung von Naturgütern im Interesse der Gesellschaft liegt, fernermal es doch Leute übergenug gibt, die kaum je Zwetschen zu essen bekommen, obwohl sie die Frucht auch sehr gern genießen möchten. So weit für den organisierten Bedarf gearbeitet wird, werden derartige empfindliche Vorgänge, wie sie aus den Zwetschengegenden gemeldet werden, nicht vorkommen, denn bei den natürlichen Beziehungen dieser Wirtschaftsweise würde sofort von allen dabei in Frage kommenden Personen begriffen werden, daß sie sich selbst schaden, wenn sie nützliche Sachen absichtlich umkommen lassen. Bei der unständlichen, verwickelten und verästelten Wirtschaft für einen ungewissen Markt, der bei der Herstellung der Waren erst in der phantastischen Welt des Seltens, der Veräußerung gleich zu zahlenden Handlungen nichts Seltenes, Es fehlt die harmonische Verbindung der einzelnen Gesellschaftsglieder. An derartigen Veräußerungen absichtlicher Warenvernichtung, die geübt wird, um die Preise hochzuhalten, kann aber jeder Mann recht klar die großen Vorzüge der Konsumgenossenschaften und der auf ihnen aufgebauten Arbeitsgemeinschaften gegenüber der wilden, planlosen Wirtschaft für den Markt erkennen. Bei der Konsumgenossenschaft wirken alle Glieder

verderblichen Eindrücke zur Folge, die das gesamte Drüsenleben tiefgreifend tödlich. Freilich tritt auch bei tüchtigen und tüchtigen Männern in späteren Jahren der Trieb nach jugendlichem Geschlechtsverkehr auf, aber er kann von verantwortungsbewußten Menschen besiegt werden.

Der Vortragende betont, daß er das Zusammensein verschiedener Arten in der Schule für schädlich halte, besonders wenn körperlich und seelisch artfremde zusammenkommen. Empfänglichkeit für die wenig zu empfehlenden Eigenschaften der Umgebung ist ja eine allgemein menschliche Erscheinung; aber im Kindesalter und beim Jugendlichen haben die schädlichen Eindrücke viel fester und wirken entscheidend und verheerend auf das ganze Leben.

Fortschritte in der Behandlung der Tuberkulose.

In der Abteilung für öffentliches Gesundheitswesen wurden in mehreren Vorträgen die Erfahrungen besprochen, die man mit der Verwendung des Kochschen Tuberkulin macht. Diese Behandlungsmethode ist sehr zeitraubend, viele Monate dauernd, da wegen der schädlichen Nebenstoffe mit sehr kleinen Gaben begonnen werden muß, die nur langsam gesteigert werden dürfen. Einen Fortschritt schon in dieser Richtung bedeutet das sogenannte Tuberkulinin des Prager Bakteriologen Weleminsky. Zwei Ärzte, Stabsarzt Dr. Stutezky (Prag) und der praktische Arzt Dr. M. Weiß (Wien) konnten der Abteilung auf Grund eines großen Krankenmaterials über sehr günstige Ergebnisse berichten. Schon nach den ersten Einspritzungen mit Tuberkulinin läßt sich ein Wohlbefinden feststellen, so daß man bei nicht Erfolg versprechenden Fällen ohne Zeitverlust zu anderen Behandlungsmethoden, soweit solche überhaupt noch in Betracht kommen, übergehen kann. Dieses Weleminsky'sche Präparat wurde sowohl bei Lungentuberkulose als auch bei Drüsentuberkulose angewendet. In einem großen Prozentsatz selbst schwerer Formen der Lungentuberkulose wurde dadurch Entfieberung, Besserung des Lungensubstrates, Gewichtszunahme, Nachlassen des Hustens und des Auswurfes und Abnahme der Nachtschweißigkeit bei Fällen von Drüsentuberkulose, soweit sie fieberhaft waren, gleichfalls Entfieberung und allmähliches Schwinden der Drüsenvergrößerung bewirkt. Die Einspritzungen wurden möglichst einmal wöchentlich, übliche Wechselwirkungen nicht beobachtet.

naturgemäß darauf hin, daß kein Stückchen an Gut verloren gehe; denn jeder sieht klar, daß es auch sein Schade wäre, wenn es anders wäre. Deshalb bekommen die modernen Konsumgenossenschaften, deren Glieder dies begriffen, rote Wägen und geben gut. Bei der Warenwirtschaft bewirkt der Profit, der die Sache „in Gelb“ hält, wie der Maschinenbauer sagen würde, daß sich der einzelne Sondervorteil zu ergattern sucht, wobei ihm unbedenklich ist, ob es auf Kosten der Allgemeinheit geschieht. In dieser verschobenen Welt freut sich der einzelne, daß großen Volksmassen ein Gut unerreichbar bleibt, wenn nur er dabei seinen Reibach macht. So geht es mit den Zwetschen wie mit anderen Waren. Und da sollte noch einer im Zweifel sein, ob er die Konsumgenossenschaften mit allen Kräften unterstützen muß?

Neues vom Tage.

Feuersbrunst.
Oberburg a. M., 29. Sept. Heute mittag 1 Uhr brach hier ein Großfeuer aus, dem bis nachmittags 4 Uhr 9 Wohnhäuser und mehrere Scheunen zum Opfer gefallen waren. Der Brand bestand bis dahin noch fort, so daß er sich noch weiter ausbreiten dürfte.

Oberburg a. M., 30. Sept. Das verheerende Feuer, das gestern hier ausbrach, wütete bis spät nachts. 13 Häuser und 6 Scheunen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Zahlreiches Mobiliar und Kleinvieh verbrannte. Große Mengen Frucht wurden vernichtet. Aus den niedergebrennten Häusern konnte fast nichts gerettet werden. Auch sind die Wegetanten nur schlecht verschont. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Apothekerkräft.
Frankfurt a. M., 30. Sept. Der Witinhaber des Dr. Thies-quantischen Ambulatoriums in der Kronprinzenstraße, Apotheker Alfons D e i n e r t, wurde heute verhaftet, weil er Betrübereien vorgenommen haben soll. Er soll, wie die Blätter melden, selbst hergestellte Pillen vertrieben haben, für die er 50 Mk. pro Schachtel forderte, während der Wert gleich Null gewesen sein soll.

Jagdbunfall.
Ganau, 29. Sept. Gestern nachmittag wurde der wegen Wilderns schon oft vorbestrafte Maurer Konrad Balch aus Ganau vom Jagdhüter Vogel, der bei dem Jagdpächter, Direktor Hoffmann auf der Mainkur angestellt ist, angeschossen. Balch wurde in schwerer Verletzung in das Krankenhaus in Ganau gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Reisler-Affäre.
Weß, 29. Sept. Leutnant Liebs in Diefenhofen hatte sich am Samstag vor dem Obertribunal des 16. Armee-Korps zu verantworten wegen Verletzung eines militärischen Gottesdienstes. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung. Aus Freude darüber gab der Offizier ein Festmahl, bei dem auch reichlich getrunken wurde. Nach dem Mahl begab sich der Leutnant in seine Wohnung, wohin ihn der Fahnenjunker Förster begleitete. Plötzlich hörte man drei Schüsse fallen und im nächsten Augenblick stürzte der Fahnenjunker herum auf den Flur. Er erlag an den erlittenen Verletzungen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Diefenhofen, 29. Sept. Nach einer neuen Version soll es sich bei der Offiziers-Tragödie um einen Unfall handeln. Wie erzählt wird, veranstaltete die Offiziere nach der Anekdote ein Schießen im Zimmer, wobei Vergläser als Ziel dienten. Als nun Leutnant Liebs dem Fahnenjunker Förster die Waffe aus der Hand nahm, um selbst zu schießen, entlud sich diese und der Schuß traf den Fahnenjunker Förster ins Herz.

Sinrichtung.
Göttingen, 30. Sept. Der frühere Lakai des Kaisers und spätere Schutzmann in Hannoverisch-Minden, Georg Romahn, der am 9. April vom Schwurgericht Göttingen aufgrund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilt wurde, weil er seine Frau am Abend des 7. Januar in Hannoverisch-Minden absichtlich in die Weier gestoßen hatte, um sich ihrer zu entledigen, ist heute früh 7 Uhr, nachdem der Kaiser das Todesurteil am 20. September bestätigt hat, im Hofe des Göttinger Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg mit dem Fallbeil hingerichtet worden.

Selbstmord im Gefängnis.
Berlin, 29. Sept. Der wegen verführter Erpressung verhaftete Kaufmann Eisenträger, der vor einiger Zeit einen Selbstmordversuch verübte, indem er in der Untersuchungshaft einen langen Nagel sich in den Kopf zu treiben versuchte, der indessen in der Schädelkapsel stecken blieb und mit einer Zange entfernt werden konnte, und einige Zeit darauf einen spitzen Gegenstand sich durch das Auge stieß, um ihn ins Gehirn zu drücken, verübte heute dadurch Selbstmord, daß er

In vielen Fällen behauptet auch der chirurgische Eingriff bei Tuberkulose seinen Wert. Professor Pal und Dr. Böhl konnten über sehr günstige Ergebnisse berichten, die damit auf der Klinik Eifelberg erzielt wurden.

Mit Recht wird immer mehr und mehr betont, daß es bei der Tuberkulose viel entscheidender ist, ihr vorzubeugen, als sie später heilen zu wollen. Professor Petruschky (Danzig) will eine Organisation schaffen, um Familien, ja ganze Ortsteile gegen die Gefahr zu sanieren. Er neigt zu der Anschauung, daß in der Wehrhaft der Fälle der Keim zur Tuberkulose im frühen Kindesalter gelegt wird und daß auch die Lungentuberkulose der Erwachsenen nur eine späte Verletzung der ursprünglich im Kindesalter sich einnistenden Tuberkulose ist. Diese Drüsentuberkulose kann zwar in vielen Fällen das ganze Leben hindurch „latent“ (verborgen) bleiben, aber erfahrungsgemäß genügt eine plötzliche Erkrankung, bei Frauen auch ein Wochenbett, ja sogar ein harter seelischer Affekt, um diese latente Tuberkulose in eine rasch fortschreitende Schwindsucht zu verwandeln. Ob dies eintritt oder nicht, darüber entscheidet nicht bloß die persönliche Veranlagung, die Widerstandsfähigkeit des Kranken, sondern auch das kausale Zusammenwirken aller Vorbeugungsmittel. Man durch entsprechende Organisation aller Vorbeugungsmittel begegnen. Es ist dies die alte Forderung der Ärzte nach Verbesserung der Lebensbedingungen, die den besten Schutz gegen Tuberkulose gewähren. Professor Petruschky hat allerdings ausdrücklich ja nur von allerhand Mitteln, wie: ungenügender Nahrung, Erholungsstörungen und dergleichen, gesprochen. Aber wenn der organisierte Kampf gegen die Tuberkulose rechten Sinn gewinnen soll, so bleibt nichts anderes übrig, als alle Bedingungen zu unterstützen, die auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen abzielen. Der Sanitätsreferent des Ministeriums des Inneren, Statthalter Herr Aufhäuser, hob aus den Anregungen Petruschky's diejenigen heraus, die billig sind und keine sonderlichen Verpflichtungen auferlegen. Er wünscht alle latente Tuberkulose mit Tuberkulin zu behandeln, wodurch das Ausstreuen der Bakterien verhindert werden soll. Da heißt es natürlich zuerst die latente Tuberkulose erkennen. Aber damit ist ja doch nur eine Quelle und wahrlich nicht die wichtigste verstopft. Gewiß lassen sich auf diesem begrenzten Gebiet Erfolge erzielen, aber sie reichen nicht entfernt an die Größe der Volksgefahr heran.

drei lange Nägel verschluckte und sich damit die inneren Organe völlig zerstörte.

Deutscher Fliegerleutnant in Frankreich.
Berlin, 30. Sept. Oberleutnant Hans Steffen, der gestern früh auf dem Militär-Flugplatz Löhberitz zu einem Fernflug nach England aufgestiegen war und nachmittags Brüssel passierte, ist bei seinem Weiterfluge auf französischem Boden festgehalten und bis auf weiteres an der Fortsetzung seines Unternehmens gehindert worden. Der Name Steffen wurde in der über den Zwischenfall hier eingelaufenen Depesche zwar nicht genannt, es kann sich hier aber nur um Steffen handeln. Wie weiter aus Paris gemeldet wird, hat die Nachricht von der Festhaltung eines deutschen Offiziers in Boulogne unter der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Straßenbahnunglücksfälle.
Leipzig, 30. Sept. Gestern abend fuhr auf dem Windmühlweg unmittelbar vor der Kaufhausausstellung ein Omnibus und ein Straßenbahnwagen hintereinander. Der Chauffeur des Autobusses überholte den Straßenbahnwagen, nahm aber die Kurve zu früh und der Autobus wurde so heftig von dem Straßenbahnwagen von hinten angefahren, daß er umstürzte und die Insassen in einem dichten Knäuel durcheinanderten. 12 Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Nach Anlegung von Notverbanden konnten 6 wieder entlassen werden. Die übrigen haben teilweise sehr schwere Verletzungen davon getragen.

Brüssel, 30. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend in der Nähe von Charleroi in Belgien. Infolge falscher Weichenstellung stießen zwei in voller Fahrt befindliche Straßenbahnwagen aufeinander und wurden vollkommen zertrümmert. Zwei Passagiere wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht, 10 andere trugen zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davon.

Flüchtiger Stadtbaumeister.
Mehdt, 30. Sept. Seit gestern ist der hiesige Stadtbaumeister Fischer, der erst vor kurzem pensioniert wurde, plötzlich verschwunden. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß er die Flucht ergriffen hat. Mit ihm ist die Frau eines Tierarztes verschwunden, die ihr kleines Kind mit auf die Flucht genommen hat. Fischer ist verheiratet und Vater von 4 kleinen Kindern. Vor einigen Tagen wandte er sich an die städtische Behörde mit dem Antrage, seine Pension in eine einmalige Zahlung umzuwandeln, da er sich an einem Geschäftsunternehmen beteiligen wolle. Die Pension wurde daraufhin kapitalisiert und Fischer erhielt 25000 Mk. auszubezahlen. Man nimmt an, daß Fischer den Antrag auf Kapitalisierung seiner Pension nur deshalb stellte, um seine Frau und die 4 Kinder im Stich zu lassen und mit seiner Geliebten zu fliehen.

Dreslauer Sitten-Affäre.
Dreslau, 30. Sept. Die Dreslauer Sitten-Affäre hatte gestern eine weitere Verhäufung zur Folge. Es handelt sich um einen unehelichen Sohn, in guten Verhältnissen lebenden Schlächter. Somit sind jetzt 33 Personen in dieser Angelegenheit verhaftet worden.

Autounfall.
Elsing, 30. Sept. In der vergangenen Nacht fuhr das Automobil des Kommerzienrats Stöbe aus Kriegenhof mit 7 Insassen, als es auf die Jahre zur Ueberquerung der Lake fahren wollte, durch Versehen des Chauffeurs in den Fluß. Mit großer Mühe gelang es, 6 der Auto-Insassen zu retten, während ein Dienstmädchen, das unter das Auto geriet, ertrankten ist.

Autounfall.
Madrid, 30. Sept. Bei Eisenbahnarbeiten auf der Strecke Arun-Gijon wurden, wie aus Pamplona gemeldet wird, durch vorzeitiges Zerlegen eines Sprengschusses vier Arbeiter getötet und drei verletzt.

Schiffsunfall.
Petersburg, 29. Sept. Der Kriegsdampfer General Bobciov ist an der Küste Finnlands, 80 Kilometer von Wilmanns-Strand auf ein Felsriff aufgelaufen und belam ein großes Led. An Bord befanden sich mehrere Generale. Der Dampfer sank sehr schnell. Ein Privatdampfer brachte rasch Hilfe und nahm die Passagiere auf. Ein General war vor der Ankunft des Privatdampfers ins Wasser gesprungen und hatte das Uferschwimmen erreicht.

Kommunalpolitik.

Kleine kommunale Nachrichten. Der Gemeinderat in Mühlheim hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, vorübergehend die Zustimmung des Bürgerausschusses das alte Schulhaus zu einer Gewerkschule umzubauen mit einem Aufwand von ungefähr 15000 Mk. Ferner wurde der Ausbau des Stadthofes der Realschule beschlossen. — In einer Versammlung des Bürgerausschusses wurde die Vereinigung der beiden Gemeinden Dorf und Mühlheim zu einer einzigen Gemeinde beschlossen.

Der Einfluß des Wetters auf die Arbeitslust.

Daß man bei schönem Wetter in besserer Stimmung ist, ist eine alte Erfahrung. Der Wiener Meteorologe W. Schmidt hat Untersuchungen darüber angestellt, wie verschiedene Witterungsbedingungen die Arbeitslust beeinflussen. Er beobachtete dies an Arbeiterinnen, die bei der letzten Volkszählung zu tun hatten, und an Schülern einer Volksschule. Mittlerer Luftdruck im Sommer, hoher Luftdruck im Winter (sowie die Arbeiterinnen am günstigsten) zu beeinflussen, tiefer Barometerstand im Sommer und im Winter war stets nachteilig für die Leistungen. Bei niedrigstem Himmel waren die Leistungen geringer als bei hohem Wetter. Am ungünstigsten schienen die Arbeitsleistungen bei starkem Anstiegen oder bei starkem Fallen des Barometers zu sein. Die Untersuchungen an Volksschülern ergaben günstige Leistungen, wenn der Luftdruck über dem Mittel war, wenn er hoch und mäßig schnell anstieg. Fiel das Barometer schwach, dann war dies ebenfalls von günstigem, fiel es rasch oder stieg es stark an, von ungünstigem Einfluß. Hohe Temperaturen wirkten nachteilig auf die Leistungen der Arbeiterinnen, tiefere Temperatur war vorteilhaft. Der Vortragende hält diese Ergebnisse aus sozialpolitischer Sicht für wichtig. Er wünscht, daß sich Unternehmer finden mögen, die es erlauben, daß in ihren Betrieben solche Untersuchungen angestellt werden dürfen, damit das Studienmaterial größer und vielseitiger werde. In der folgenden Diskussion sprach ein Arzt über den Einfluß verschiedener Wetterlagen auf die Heilung von Krankheiten und von Wunden. Man weiß auch von Truppen in hochgelegenen Gegenden, wo das Wetter ungünstiger Marschieren, daß sie bei bewölktem Wetter ungünstigere Marschleistungen aufweisen als an sonnigen Tagen. Bei uns wird viel leicht höheres Wetter an trüben Tagen günstiger einwirken. Andere Redner meinten, durch die verschiedenen elektrischen Ladung der Luft, die durch die Sonnenbestrahlung erfolge, werde der Mensch lebhafter oder ruhiger. Dies möge auch auf die Arbeitsleistung wirken, weil der Blutkreislauf durch die elektrische Ladung der Luft verschieden beeinflusst werde. Es sei wichtig, daß die Ärzte mehr als es bisher geschah der Meteorologie Aufmerksamkeit schenken.

Bürgerauskunft in Forstheim. Die für die vor- ge- legte Entwurf des Winterfahrplans (vom Zeitpunkt der Er- öffnung des neuen Hauptbahnhofes bis 31. März 1914) wird...

Son der Straßenbahn. Der vom Straßenbahnamt vorge- legte Entwurf des Winterfahrplans (vom Zeitpunkt der Er- öffnung des neuen Hauptbahnhofes bis 31. März 1914) wird...

Vergebung von Stiftungszinsen. Die diesjährigen Zinsen- erträge der Dr. Schenk'schen Familienstiftung und der Dr. Dr. Schenk'schen Dienstbotenstiftung werden nach den Anträgen...

Wählerversammlung.

In der gestern abend in der „Krone“ abgehaltenen öffent- lichen Wählerversammlung referierte der Kandidat des 41. Landtags- wahlkreises Genosse Dr. L. Frank über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“.

Der Fünfundzwanziger wird eingezogen.

Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf die Beanstandun- gen, die das 25-Pfennigstück wegen seiner äußeren Beschaffenheit erfahren hat, zunächst beschlossen, die weiteren Ausprägungen dieser Münze einzustellen.

Jugendbewegung.

Nationale Jugendpflege und Schundliteratur.

Professor Dr. Karl Brunner, der jahrelang in Forst- heim tätig war und durch die feinerzeitige Leitung der volks- tümlichen Vorträge auch in dortigen Arbeiterkreisen noch in Erinnerung sein wird, weist in bürgerlichen Zeitungen dar- auf hin, daß die Schundliteratur, die eine Zeitlang durch das gegen sie gerichtete Vorgehen eingebremst schien, sich ein neues, offenbar sehr einträgliches Gebiet gelüftet hat: die Jungdeutschland-Bewegung.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 1. Oktob. 1913.

Sozialdemokratischer Verein.

Heute abend 7/9 Uhr in der Gewerkschaftszentrale: Parteierversammlung. Genosse Abele wird den Bericht vom Deutschen Parteitag in Jena erstatten.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 25. September 1913.

Geländeverkauf am Rheinhafen. Der erste Karlsruher Au- ßerklub „Salomon der“ hat seit 1901 von der Stadtgemeinde 1366 qm Gelände am Rheinhafen gemietet und darauf ein zwei- stöckiges Klubhaus mit Boot- und Ruderhalle errichtet.

Vermietung von Hafengelände. An eine am hiesigen Rhein- hafen anliegende Hafengelände werden ab 1. Oktober d. J. weitere 2500 qm Gelände an der Südbödenstraße vermietet.

Vom Elektrizitätswerk. Die Direktion der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke schlägt vor, zur Beschaffung von Kühl- wasser für die Dampfmaschinen im Elektrizitätswerk eine Heber- leitung vom Ostende des Mittelbades im Rheinhafen nach dem Elektrizitätswerk zu führen und so das benötigte Wasser dem Rheinhafen zu entnehmen, da die Brunnen beim Elektrizitäts- werk infolge Abflusses des Grundwasserpiegels in jener Ge- gend nicht genügend Wasser liefern.

Elektrische Straßenbeleuchtung. Die elektrische Vogenlam- penbeleuchtung in der Ettingerstraße wurde am 17. d. M. zur Probe in Betrieb genommen. Die Einrichtungen entsprechen den Bedingungen. Um bis zur Eröffnung des neuen Haupt- bahnhofes in die der Ettingerstraße entbehrt werdenen Gas- lampen abzuheben und die Gaswege wieder in geordneten Zustand bringen zu können, wird die Direktion der Gas-, Was- ser- und Elektrizitätswerke ermächtigt, die elektrische Beleuch- tung der genannten Straße in Betrieb zu lassen.

Bücherverkehr. Der Neudruck des von der Stadt herausgege- benen Bücherverzeichnisses in einer Auflage von 15 000 Stück wird der Buchdruckerei Ernst Stief übertragen. Das Verzeichnis wird bei der genannten Druckerei und im Buchhandel zum Preise von 15 Pf. käuflich sein.

Abgabe städtischer Säle. Dem Verein Volksbildung wird zur Abhaltung von Unterrichtsabenden und Vorträgen der kleine und große Festballsaal an 4 Abenden und der Orts- gruppe Karlsruhe des Deutschen Vereins für Volkshygiene der große Rathssaal zur Abhaltung von populär-wissenschaftlichen Vorträgen an 8 Abenden im kommenden Winter zur Verfügung gestellt.

Änderung der Tarifordnung. Die Gartenstadtgese- llschaft sucht um eine Änderung des Tarifs für die Kraftbröden- ten in der Richtung vor, daß bei der Berechnung des Jahr- preises der Kraftbröden die Gartenstadt nicht als ein Teil des Vororts Kiltzpur betrachtet, sondern in den Stadtdistrikt ein- bezogen werde, jedoch der erhöhte Tarif auf Pabben in die Gartenstadt keine Anwendung findet.

Mitgliederversammlung. Auf Antrag des Verbandsver- treters des Stadtrats, die Mitgliedschaft im Rheinischen Verkehrsverein in Coblenz mit einem Jahresbeitrag von 200 Mark zu erwerben und diesen Betrag erstmals im nächsten Jahr in Koblenz an den Vorstand vorzulegen.

Personalsachen. Die erledigte Stelle eines Sekretärs beim Standesamt (Stellvertreter des Standesbeamten) soll mit einem Justizaktuar besetzt und zu diesem Zwecke zur Bewerber- auswahlgeschrieben werden. Einem städtischen Arbeiter spricht der Stadtrat anlässlich seiner goldenen Hochzeit unter Bewilligung eines Geldpreises aus der Stadtkasse herzliche Glückwünsche.

muß jedem intelligenten Menschen, der im Kampfe der Geister und der Zeit seinen Mann stellen will, als eine hochbedeutende Errungenschaft unserer Zeit warm empfohlen werden.

Zum Konzert des Arbeiter-Frauenchors Karlsruhe, über das wir gestern bereits einen ausführlichen Bericht brachten, sei noch mitgeteilt, daß anschließend an das Konzert ein kle- nes Tanzergnügen folgte, das jung und alt in froher Stim- mung noch geraume Weile beisammen hielt.

Das amtliche badische (grüne) Eisenbahnfahrbuch ist im Verlag der G. F. Müller'schen Hofbuchhandlung m. b. H. in Karlsruhe soeben erschienen und zu Preise von 70 Pf. käuflich. Wegen seiner unbedingten Zuverlässigkeit und Sand- lichkeit wird dasselbe vom reisenden Publikum mit Recht be- vorzogen.

Die Fracht der Benützung der jetzigen Bierchankgefäße läuft am heutigen 1. Oktober ab. Von diesem Tage an dürfen nur noch Bierchankgefäße, Stammgläser un- begriffen, mit der gesetzlichen Etich, das heißt, der Etichtrich muß mindestens zwei Zentimeter unter dem Rand angebracht sein, benützt werden.

Vom neuen Bahnhof. Wie wir erfahren, wird Mitte Ok- tober, voraussichtlich am 15. oder 16., der neue Karlsruher Per- sonenbahnhof vom Großherzog, den staatl. und städt. Behörden einer eingehenden Besichtigung unterzogen werden.

Die Gartenstadt Karlsruhe wurde auch am Sonntag auf allen Schichten der Bevölkerung sehr zahlreich besucht. In der Sperlingsgasse, die ihren Namen dem bekannten Roman Wil- helm Raabes verdankt, herrschte ein äußerst reger Verkehr.

Die Arbeiterstenographenvereine und die deutsche Volksstenographie. Jeder bedeutsame Fortschritt findet innerhalb der deut- schen Arbeiterstadt seine eifrigsten Förderer.

Von der großh. Baugewerkschule. Das Wintersemester der großh. Baugewerkschule Karlsruhe 1913/14 beginnt am Montag, 3. November, morgens 8 Uhr, mit der Aufnahmeprü- fung und Einreihung der Schüler.

Wanderfürsorge und Wanderarmengesetz. Das Mini- sterium des Innern hat den Städten der Städteordnung, die im Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Vorentwürfe eines Wanderfürsorge- und eines Wanderarmengesetzes zur Gutäch-

Vertical text on the left margin including page number and library information.

Vertical text on the right margin including page number and library information.

lichen Neuerung zugehen lassen. Sie wurden auf der Oberbürgermeisterkonferenz beraten. Dem hiernach an das große Ministerium zu erhaltenden Berichte schloß sich der Stadtrat an. Darin erklärten sich die Städteordnungsämter mit der Tendenz und dem Inhalte der beiden Vorentwürfe vorbehaltlich der Berücksichtigung einiger Vorschläge und Anregungen einverstanden.

Zentralverband der Handlungsgehilfen. Gestern abend hielt die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinen ihre regelmäßige Dienstags-Versammlung im Lokal „Drei Könige“ ab, in welcher der Gaubeamte Koyim, Frankfurt a. M. einen Vortrag hielt über das Thema: „Verkäuferin und höhere Töchter ein Problem“. Redner behandelte in der Hauptsache den Vorschlag des Herrn Vorbeck in der „Textilwoche“, der dadurch die logen „höheren Töchter“ für den Verkäuferinnenberuf heranziehen will, daß man die „besseren“ Verkäuferinnen mit einer Broche oder Sternchen auszeichnet, und weiter die Vorschläge, die Herr Willy Kohn-Halberstadt vom Standpunkt des Arbeitgebers in der „Sozialen Praxis“ zur Regelung der Lage der Verkäuferinnen macht. Der Referent erntete für seine instruktiven Ausführungen lebhaften Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt.

Bemerkenswert ist, daß der Vortragsabend recht gut besucht war, ein Zeichen, daß der freigewerkschaftliche Gedanke auch im Stande der Handlungsgehilfen langsam, aber stetig an Boden gewinnt; zählt doch heute die Karlsrüher Ortsgruppe bereits an 130 Mitglieder, was man noch vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die Söhne und Töchter im Handelsberufe haben, sollten es als Ehrenpflicht betrachten, dieselben dem Zentralverband zuzuführen. Anmeldungen nimmt Franz Koberlin, Wilhelmstr. 26, entgegen.

Unfall. Vergangenen Montag nachmittags um halb 4 Uhr stürzte der verheiratete Zimmermann Groh von Keurenth an einem Neubau des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims zwei Stockwerke hoch herunter. Er erlitt einen dreifachen Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder.

Unfall. In einer Fabrik in der Oststadt brachte ein lebiger Tagelöhner aus Blankenloch seine rechte Hand in den in Bewegung befindlichen Fahrstuhl, erlitt einen Bruch des Mittel- und Zeigefingers und mußte ins städt. Krankenhaus verbracht werden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Im Kolosseum beginnt heute Mittwoch das Gastspiel von Leonard Gastel mit seinem Ensemble. Zur Aufführung gelangen die beiden Pöffen „Des Löwen Erwachen“ und „12.24 Uhr nachts“. Neben diesen beiden Stücken wird ein hervorragender Variete-Teil das Programm vervollständigen. (Siehe heutiges Interim.)

Das Klavier-Streichquartett werden wir heute Mittwoch, 1. Oktober, zum erstenmale hier in Karlsrübe spielen hören, und zwar im 1. Stützsaal der Kammermusik seine nachrichtliche auf diesen Abend hingewiesen, zu dem noch Karten in allen Preislagen im Vorverkauf und an der Abendkasse im vollständig renovierten Eintrachtssaal ab halb 8 Uhr zu haben sind. Beginn des Konzertes 8 1/2 Uhr.

Wiener Café Central. Heute abend nehmen die Künstlerkonzerter, die sich im letzten Jahre so großen Zuspruchs erfreuten, wieder ihren Anfang. Beginn jeweils abends 9 Uhr. Es ist wiederum eine erstklassige Kapelle gewonnen worden, so daß jeder Musikfreund auf seine Rechnung kommen wird.

Künstler-Konzerte im Café Bauer. Man schreibt uns: Am 1. Oktober spielt das Salon-Orchester Curt Mönch aus Leipzig im Café Bauer. Das Orchester, das bisher nur in erlesenen Hotels, wie Künstlerhaus Leipzig, Treptows Strand-Hotel, Steinmünde, Café Corso, Leipzig, Hotel Atlantic, Hamburg usw. aufgetreten ist, hat überall Anerkennungen gefunden. Dem musikalischen Publikum ist daher ein Besuch auf wärmste zu empfehlen.

Residenztheater. Eine genussreiche Vorführung bietet das neue Programm mit den künstlerischen Photographien in natürlichen Farben, die uns die farbige Lichtbildkunst in ihrer höchsten Vollendung zeigt. Wir sehen allein 25 Aufnahmen von der Riviera, der schönen und vielbesuchten Küstenlandschaft am Golf von Genua, in ihrer ganzen Farbenpracht dieser entzückend gefestelt durch die natürlichen Farbenreize dieser entzückenden Landschaften. Der Spielplan enthält außerdem noch verschiedene interessante Filme, unter denen die von Max Lindet verfasste und dargestellte Humoreske „Was will sie knippen“ besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Die Balkanwirren.

Der türkisch-bulgarische Friedensvertrag.

Konstantinopel, 30. Sept. Die wichtigsten Bestimmungen des offiziellen türkisch-bulgarischen Friedensvertrages lauten:

Die aus den von der Türkei an Bulgarien abgetretenen Gebieten kommenden und dort wohnhaften Personen werden bulgarische Untertanen. Diese zu bulgarischen Untertanen gewordenen Personen werden während eines Zeitraumes von vier Jahren die Freiheit haben, zugunsten der ottomanischen Nationalität zu optieren durch eine einfache Erklärung bei den lokalen bulgarischen Behörden und durch Eintragung bei den ottomanischen Konsulaten. Die Muselmanen in den abgetretenen Gebieten, die bulgarische Untertanen geworden sind, werden während vier Jahren nicht zum Militärdienst herangezogen und haben das Optionsrecht Gebrauch zu machen. Die Muselmanen, die vom Optionsrecht Gebrauch machen, werden die abgetretenen Gebiete verlassen und zwar bis zum Ablaufstake der oben vorgesehenen vierjährigen Frist, wobei sie das Recht haben, Gab und Gut tollfrei auszuführen. Sie können jedoch Immobilien jeder Art in Stadt und Land behalten und sie durch Dritte verwalten lassen.

Artikel 8: Die muslimanischen Untertanen Bulgariens werden in allen Gebieten Bulgariens die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte genießen, wie gebürtige Bulgaren. Sie werden Gewissensfreiheit und Freiheit der äußeren Ausübung des Kultes haben. Die muslimanischen Gemeinwesen werden weiterhin in den öffentlichen Gebieten der Muselmanen genannt werden. Die muslimanischen Religionsgemeinschaften, die gegenwärtig bestehen oder in Zukunft errichtet werden, ihre hierarchische Organisation und ihr Vermögen werden anerkannt und respektiert.

Artikel 16: Die bulgarische Regierung ist auf die Rechte und Verpflichtungen der ottomanischen Regierung gegen die Gesellschaft der orientalischen Eisenbahnen auf den für die abgetretenen Gebiete ihr konzessionierten Teil der Bahnlinie beschränkt. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, alsbald das rollende Material und andere Objekte, die den genannten Eisenbahngesellschaften gehören und von der bulgarischen Regierung beschlagnahmt wurden, zurückzugeben.

Eine Rede des bulgarischen Friedensdelegierten.

Konstantinopel, 30. Sept. Die Rede des Generals Sawow in der gestrigen Schlusssitzung der Friedenskonferenz hatte folgenden Wortlaut: Euer Hoheit! Ich lege Gewicht darauf, Eurer Hoheit vor allen Dingen im Namen der bulgarischen Delegierten für die Hilfe und das gütige Entgegenkommen, das wir von Ihrer Seite bei der Durchführung unserer Mission gefunden, unseren Dank auszusprechen. Dank der im Laufe unserer Verhandlungen auf beiden Seiten aufgewandeten Arbeit, des guten Willens und des verständlichen Sinnes ist der Stand der Dinge, wie er seit einem Jahre zwischen unseren beiden Ländern bestand, heute und so schwer auf ihnen lastete, geändert worden. Der Vertrag, zu dessen Unterzeichnung wir jetzt gelangt sind, bezeichnet die Wiederaufnahme guter Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei, bezeichnet Einvernehmen und Freundschaft. Wir fühlen durchaus eine wie große Ehre es ist, an diesem edlen Werke mitgearbeitet zu haben. Wir sind glücklich, Bürgschaften für Herstellung fester und dauernder Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern für gute Nachbarschaft und Freundschaft im Interesse des Glückes und des Fortschrittes beider Völker, haben schaffen zu können.

Die Opfer der Balkankriege.

Sofia, 30. Sept. Das Kriegsministerium veröffentlicht die Statistik der bulgarischen Verluste während der beiden letzten Balkankriege. Im ganzen hat die bulgarische Armee an Toten, Verwundeten und Vermissten 52716 Mann verloren. Man glaubt, daß von den Verwundeten etwa 10000 Mann lebenslanglich invalid bleiben werden.

Ein Notizbuch albanischer Notabeln.

Salona, 30. Sept. Eine Anzahl albanischer Notabeln, an der Spitze Ekrem Bey Flora, Haidin u. a. richten folgenden Aufruf an die zivilisierten Nationen:

Das albanische Volk, das seit Jahrhunderten beständig sein Blut für seine Freiheit vergossen und die Bahnen für die Erfolge der Balkanstaaten eröffnet hat, hat noch immer keine Gerechtigkeit finden können. Hier in Südbalkanien schmachten Hunderte unserer Brüder in griechischen Gefängnissen. Sogar die nationale Gaartracht bildet einen Gegenstand der Verfolgung von seiten der Ordschibehorden. Die Verwischten werden frumm und lahm geschlagen oder getötet. In Corika und Delwino, das bereits Albanien zugesprochen ist, herrscht vollständige Anarchie. In Nordalbanien sehen die Serben ihre Verdienste für die nationale Sache nicht anerkennen. Die Maffakierung ganzer Familien ist an der Tagesordnung. Jüngst erst wurden albanische Hirten gehängt und ihre Leiden gestiftet. Nicht einmal die Unschuld wird geachtet. Die Serben verbrennen alle Kinder, deren sie sich bemächtigen, bei lebendigem Leibe. Die unmenschlichen Taten, die von denen, die unser Volk ausrotten wollen, begangen worden sind, haben die Albaner zur Verzweiflung gebracht. Da sie nichts mehr zu verlieren haben und am Ende ihrer Geduld angelangt sind, haben unsere unglücklichen Brüder zu dem einzigen Mittel, das ihnen verblieben ist, Zuflucht genommen: ihr Leben teuer zu verkaufen und die Ehre ihrer Familien zu retten. Die Leiden, denen sie ausgesetzt sind, haben sie gezwungen, den erlösenden Tod auf dem Schlachtfeld zu suchen. Im Namen der Menschlichkeit appellieren wir an die zivilisierten Nationen, sich bei den Grohrafen ins Mittel legen zu wollen, auf daß nicht zugelaufen werde, daß diese Verbrechen, die seit Jahrhunderten der Verfolgung ihre nationale Existenz bewahren konnte, auf diese Weise durch die Serben und Griechen vernichtet werde.

Die Kämpfe zwischen Serben und Albanern.

Wien, 30. Sept. Nach Konsularberichten sind die Albaner bei Dibra und Sijera siegreich und bis Gostinva vorgezogen. Sie haben 300 Serben gefangen genommen, sowie 30 Kanonen erbeutet. Die albanischen Operationen gegen Orhrida und Ruskowo schreiten erfolgreich fort. Den aufständischen Albanern, die 20000 Mann zählen, sollen sich 40000 mazedonische Bulgaren angeschlossen haben.

Wien, 30. Sept. Die „Südbalkanische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad, es sei den Serben gelungen, Mawrowo und Palitschka zu nehmen, wobei die Albanen große Verluste erlitten hätten. Bei Orhrida finden seit Sonntag sehr erbitterte Kämpfe statt.

Salona, 30. Sept. Da die ganze serbische Garnison die Stadt Monastir verlassen hat, um gegen die Albaner zu marschieren, haben die serbischen Behörden in Monastir zur Verteidigung der Stadt und zur Heberwagung der albanischen und türkischen Stadtbewohner eine Volksmiliz gebildet.

Belgrad, 30. Sept. Nach Meldungen des Präfekten von Prizrend hat sich eine kleine Zahl von Albanern aus Ljuma mit anderen vereinigt, die durch Branitsch auf Prizrend zogen. Zum größten Teile stammen diese aus Matshija im Albanien. Für Prizrend ist jede Gefahr beseitigt. Im Albanien Departement Prizrend und auf der Grenze bis Djakowiza, ebenso im Departement Vitollia (Monastir) herrscht Ruhe und Ordnung. Die serbischen Truppen zogen nach Orhrida, um sich des bulgarischen Bandenführers Tschauljeff zu bemächtigen. Sie zogen in Gallitschni und Chernowika ein, wo sie Behörden einsetzten. Es wird amtlich gemeldet, daß die Mobilisierung der Drinadivision auf den ersten Aufruf hin erfolgt ist. Kriegsmaterial auf der Bestimmung nach Bulgarien hat auch getrennt nach Orhrida passiert. Der serbische Thronfolger ist gestern abend hier eingetroffen.

Eine Erklärung des serbischen Ministerpräsidenten.

Paris, 30. Sept. Der serbische Ministerpräsident Pašitsch gab einem Mitarbeiter des „Temps“ gegenüber u. a. folgende Erklärungen ab: In 8 Tagen, vielleicht noch früher, wird unsere Kongregation vollendet sein und wir werden den entscheidenden Schlag folgen lassen können. Unsere Generale werden keinen Eroberungskrieg, sondern einen Sicherungskrieg unternehmen. Um uns zu schützen, werden wir die strategisch wichtigen Punkte besetzen müssen, daß uns unsere Defensivlinie in jedem Fall bis zur Wasserseide des Drinflusses und zum Adriatischen Meere führt. Wir werden künftig eine strategische oder vielmehr vernunftgemäße Grenze zwischen uns und Albanien verlangen. Wir verlangen keine Ausdehnung, aber eine Grenzberichtigung, durch die beiderseitige Opfer aufhört werden können. Jemand, der diplomatische Einwendungen seitens gegenwärtiger Mächte gegen uns nicht voraus, denn unsere berechtigten Ansprüche sind so klar, daß Einwendungen nicht erfolgen können. Wer ist für Albanien verantwortlich? Die Mächte? Sie kommen den Angriff gegen uns nicht verhindern. Ist es etwa die Regierung, die von Salona? Ist es Effend Pascha? Niemand weiß es. Wir sind gezwungen, unsere Sicherheit jetzt und in Zukunft zu verbürgen. Was die Konstantinopeler Regierung anlangt, so glauben wir nicht, daß sie gegenwärtig ein bestimmtes Programm in Albanien hat. Wenn man uns mit Albanien allein läßt, ist das Resultat nicht zweifelhaft. Auf die Frage, ob die diplomatische Lage dieselbe sei wie gestern, wenn Verbündungen eintreten würden, antwortete Pašitsch: Gewiß, mit Griechenland verknüpft uns ein Bündnis. Rumänien wird nicht zugeben, daß der unter seinen Augen geschlossene Friede in Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn? antwortete Pašitsch: Wir haben den aufrichtigen Wunsch, mit der Nachbarmonarchie for-

zette Beziehungen zu unterhalten. Wir werden dies, falls einer daran zweifeln sollte, in Wien sehen, wenn die Frage der drei Eisenbahnverbindungen, an denen sowohl Serbien wie Oesterreich interessiert ist, aufgerollt werden wird. In wirtschaftlichen Dingen sind wir von einem möglichst guten Willen besetzt. Die einzige Einschränkung soll darin bestehen, daß wir keine Macht Privilegien zum Nachteil der anderen einräumen können. Ich werde mich auf meiner Rückreise nach Belgrad in Wien aufhalten. Wenn ich das Glück habe, dort den Grafen Berchtold zu treffen, so wird es mich sehr freuen, mich mit ihm unterhalten zu können.

Letzte Nachrichten.

Meuternde Miliztruppen.

Bern, 30. Sept. Die demokratischen Mitglieder des Nationalrates interpellierten den Bundesrat über militärische Vorfälle am Fluelapass, wo ein Bündner Regiment, infolge großer Strapazen im Schneesturm, ohne einen Befehl abzuwarten, talwärts marschierte.

Grenzwischenfall.

Genf, 30. Sept. Zwei Schweizer Jäger hatten aus Versehen die österreichische Grenze überschritten. Sie wurden in der Nähe von Sceaplana von zwei österreichischen Jägern gestellt und verhaftet. Einem der Jäger gelang es, zu entfliehen. Als ihm die Oesterreicher nachrückten und ihn zum Stehenbleiben aufforderten, rief er seinen Stutzen von der Schulter und feuerte auf den Verfolger. Ein Feldjäger wurde durch einen Schuß ins Herz getötet. Den Schweizern gelang es, zu entkommen. Auf die Vorstellungen der österreichischen Behörde wurde einer der beiden Schweizer verhaftet, während der andere noch geflücht ist.

Auflösung der italienischen Kammer.

Rom, 30. Sept. Das Amtsblatt veröffentlicht ein gestern vom König unterzeichnetes Dekret, welches die Kammer auflöst, die Wahlen auf den 26. Oktober und die Stichwahlen auf den 2. November anberaumt. Der Zusammentritt des neuen Parlaments wird auf den 27. November festgesetzt. Dem Dekret geht ein Exposé voraus, das die Gründe der Auflösung darlegt. In dem Exposé wird ferner hervorgehoben: Das dem Auflösungsdekret vorangehende neue Wahlgesetz bringt die allgemeinen Wahlen mit sich, damit die Kammer zur Vertreterin aller Bürger werde. Die neuen Listen gewähren 8672249 Wähler das Wahlrecht, was eine Vermehrung um 533249 bedeutet. Das Exposé führt dann die wichtigsten Reformgesetze an, so die neue Strafprozessordnung, die Justizverfassung, sowie zahlreiche Gesetze über öffentliche Arbeiten.

Der Chronpräsident von Marokko gestorben?

Paris, 30. Sept. Aus Tanger wird gemeldet, daß die Raids von Larubant am 15. Sept. in der Gegend von Tafennurt die Anhänger El Sibas angegriffen und ihnen große Verluste beigebracht haben. Gerücheweise verlautet, daß El Siba gestorben sei.

Begnadigung royalistischer Revolutionäre.

Lissabon, 30. Sept. Der Ministerrat hat die einzelnen der von 287 verurteilten politischen Gefangenen eingereichten Gnadengesuche geprüft. Die Gesamtzahl der Beurteilten beträgt 379. Die Regierung hat in 258 Fällen die Begnadigung empfohlen.

Die amerikanische Tarifbill.

Washington, 30. Sept. Die Tarifbill wird, wenn sie in ihrer jetzigen Gestalt ratifiziert wird, einen Einnahmehüberschuß von 16 Millionen Dollar im ersten und von 18 Millionen Dollar in den folgenden Jahren ergeben. Dieser Schätzung ist die durchschnittliche Einfuhrmenge während der letzten Jahre zugrunde gelegt. Die Bill tritt in Kraft, sobald sie vom Präsidenten unterzeichnet ist, was wahrscheinlich innerhalb einer Woche geschieht. Ausgenommen sind die Bestimmungen für Rohwolle, für welche die freie Einfuhr nach Ablauf des Dezembers in Kraft tritt und für bearbeitete Wolle, die nach Ablauf des Januar frei eingeführt werden kann. Die ermäßigten Zölle für Zucker treten nach dem 1. März, die freie Einfuhr von Zucker nach dem 1. Mai 1916 in Kraft.

Brasilianische Zollpolitik.

Rio de Janeiro, 30. Sept. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Hermes da Fonseca hat endgültig die Serbifizierung der Kauffchulkausfuhrzölle beschlossen. Die Regierung beschäftigt sich eifrig mit der Frage der Serbifizierung von Einfuhrzöllen. Der Minister für Ackerbau schlägt eine zusammenfassende Organisation für die Kauffchulproduktion an Amazonienstrom vor. Die anderen Minister versprachen ihre Unterstützung dafür.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Adel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Justizteil: Gustav Krüger, alle in Karlsrübe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangsverein „Eintracht“.) Morgen Donnerstag Punkt 10 1/2 Uhr Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Abeintanal“.

Deutscher Arbeiterbündnis, Gau Baden, Bezirk Karlsruhe. Den vereidigten Bezirksvereinen die Mitteilung, daß das heute ab im Lokal zum „Auerbach“, Schützenstraße 68, eine neue Männerchorlieferung zum Abholen bereit liegt, und ersuchen wir um diesbezügliche Regelung. Die Leitung: Heibelsheim. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 4. Oktober, abends 9 Uhr, im „Bad. Hof“: Monatsversammlung. Tagesordnung: Abrechnung und Berichterstattung vom Parteitag.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke **Kufeke** Kinder-nahrung Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder

No. 2
Mitglie
Wiesl
Frankl
anfang
Nach 2
und Her
durch de
Menau,
rektor de
bild über
läuterte
stehenden
ferner die
nationalen
Schlüsse
Wieslocher
Jugendstil
der Anstalt
Wirtschafts
bestimmte
heinen Er
Weisen er
Sodann
bei Tageso
ber in ein
Organisati
Den C
Bertrag von
Thema „S
7 Uhr schlo
den mit W
anregend b
Durlach.
s. Gen
Rechtsanwa
Arbeitsnach
Zugabedru
den Schloß
auf Zahlun
fers wurde
zu rechtfer
4 M. zu
lingen Nag
wegen Entf
Kaiser weg
der Rauffel
Reiters un
Derselben
nicht aus,
lassen wor
läuft 5.50
keine Arbeit
holen förm
N. das Ver
tragen beid
treten durc
Die
meinsa
Re
Oberlan
Dr. F
Städ
Die Wie
Donnerst
ant. Der
Aufsicht
1 Uhr und
Hochschule
Auf den
Rechtlich
Donner
Karlsruh
Städt.
Ko
pün
auf
Kaule getra
Zamenleibe
Stiefel, M
Jahrgestir
Wahle die den
Weintraub
Mü
Richard
Fr
Ablaufstra
Sorgfältig
Silligle
Silligle, S
Silligle, S
Silligle, S

Soziale Rundschau.

Mitgliederversammlung des Hilfsvereins für entlassene Geistesranke in Baden.

Wiesloch, 29. Sept. Der Hilfsverein für entlassene Geistesranke in Baden hielt am Samstag in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch seine 3. ordentliche Mitgliederversammlung ab.

Sobald wurde in der Beratung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende ermahnte hierbei in eindringlichen Worten zum weiteren Ausbau der Organisation in ihren verschiedenen Richtungen.

Aus dem Lande.

Durlach.

s. Gewerbegerichts-Sitzung vom 19. September. Vorsitz: Rechtsanwalt Gutenberg; Arbeitgeberbeisitzer: Friseur Simon; Arbeitnehmerbeisitzer: Maschinenformer Wächter.

wegen Bruch des Lehrvertrages und verlangte 100 M. Entschädigung. Der Lehrling behauptet, Arbeiten verrichten zu müssen, welche nicht zum Schreinerhandwerk gehören.

Offenburg.

c. Submissionsblüten. Bei den Eingaben für Arbeiter zum Bau der Oberrealschule war das niedrigste Angebot für Betonarbeiten um nicht weniger wie 20 000 M. billiger als das höchste.

* Mannheim, 30. Sept. Von dem im Radar beim Petroleumlager ankernden Schiff „Hendel 3“ fiel gestern das 5 Jahre alte Schindeln des Schiffsführers Woll's ins Wasser und ertrank.

* Rehl, 30. Sept. Gestern ereignete sich auf dem Schleppboot „Matthias Stinnes 5“ im hiesigen Rheinhafen ein bedauerlicher Unglücksfall.

* Adern, 29. Sept. Am gestrigen Sonntag ist im Elektrizitätswerk der Drehtrommelanfertiger in Betrieb gebracht worden, mit dessen Hilfe hochspannender Drehstrom von 10 000 Volt in Gleichstrom von 2-120 Volt umgewandelt wird.

* Staufen, 30. Sept. Hier ist das Schindeln der Witwe Gennes an der spinalen Kinderlähmung gestorben.

* Rrärad, 30. Sept. Die Wiesentalbahn, die seit Eröffnung des neuen Bäckers Bahnhof elektrisch betrieben wird, hat schwere Krisen zu bestehen.

* Beterstal, 30. Sept. Auf dem Gut von Anton Hofner ist man bei umfangreichen Schürfarbeiten in 10 Meter Tiefe auf ein zwei Meter breites Eisenergzlager gestoßen.

* Dittschwanen, 30. Sept. Beim Obstlager fiel der schon bejahrte Weber Gottlieb Bühler vom Baum und trug so schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenhaus in Emmendingen bald nach seiner Entlassung denselben erlag.

* Mosbach, 30. Sept. Gestern nacht brach im Sägewerk Wahl Feuer aus, dem das ganze Werk zum Opfer fiel.

angestregten und aufopfernden Bemühungen der Feuerwehr ist es zuzuschreiben, daß die beiden letzteren Gebäude gerettet werden konnten.

* Tauberbischofsheim, 30. Sept. Die Betriebsöffnung der Bahnstrecke Tauberbischofsheim-Königsheim wird, wie das „Tauberberger Tagblatt“ erfährt, im Jahre 1914 erfolgen.

Landwirtschaftliches.

Zum Rückgang des deutschen Weinbaues. Die vorläufigen Zahlen über die diesjährige Ermittlung der deutschen Weinfläche im Ertrag zeigen wiederum einen neuen erheblichen Rückgang gegenüber den Jahren 1912 und 1911.

Die Ursachen dieses ohne Zweifel recht bedenklichen Rückganges der Weinfläche sind im wesentlichen in der geringen Ausfall der Ernte, dem gesteigerten Aufwand in der Bewirtschaftung und Unterhaltung des Reblandes, verbunden mit einer Anzahl im unmittelbaren Zusammenhang stehender Nebenwirkungen zu suchen.

* Heidelberg, 29. Sept. Der 5. badische Zentral-Zuchtgeflügelmarkt verbunden mit Junggeflügelstellung findet am 5. und 6. Oktober in der Kronenbrauerei in Heidelberg-Neuenheim statt.

* Telegrafischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Lapland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 28. September wohlbehalten in Neuhort angekommen.

Petroleumlampen, Petroleumöfen, Gaslampen, sowie sämtl. Ersatzteile zu jeder Lampe.

Glühkörper, Zylinder und 8708 Dochte

empfehlen zu billigen Preisen bei bekannt guter Ware

N. Hebeisen

Haus- u. Küchengeräte Herdlager

Werderplatz 36, Telephon 1685 Klapprechtstr. 2, Telephon 2749

Vergebung von Bauarbeiten.

Für die Erbauung eines Düngerhauses und die Vergrößerung der Kalbauentwässerung im städt. Schlachthof hier, sollen die nachstehenden Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

- 1. Mauerarbeit, 2. Steinhaubarbeit a) Pflanzlöcher Sandsteine b) rote Sandsteine, c) grüne Sandsteine, 3. Eisenbetonarbeit, 4. Zimmerarbeit.

Die Zeichnungen und Bedingungen können beim städt. Hochbauamt, Karlsriedstr. 8, (Eingang Jähringer-Strasse) 2. Stock, Zimmer Nr. 107, eingesehen werden und sind die Angebote bis Donnerstag, den 9. Oktober ds. Js., vormittags 10 Uhr, dem Tage der Eröffnung dabeilbst abzugeben.

Karlsruhe, den 29. Sept. 1913. Städt. Hochbauamt.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11

Wilhelm Schwab Durlacherstraße 85.

Gute Ziege, fehlerfrei, weg. berl. Mühlburg, Ruitstr. 2, 2. St. L., Eing. Soffenstr.

Residenz-Theater

Waldstr. 30 8878

Programm

von Mittwoch, 1. bis inkl. Freitag, 3. Oktober 1913:

Max

will „ste“ knipsen.

Humoreske, verfasst und dargestellt von Max Linder.

Olympische Spiele der Brüder Bertamos.

Aktuell.

Die behexte Strasse.

Eine ungelungene Zauberpossa.

Riviera

die schöne vielbesuchte Küstenlandschaft am Golf von Genua.

Vortührung von künstlerischen Photographien in natürlichen Farben (System Lumière).

Aufnahmen an der Riviera.

Prolongiert!

Da in der ersten Hälfte der Spielzeit allen werten Besuchern der Zutritt nicht ermöglicht werden konnte

als Einlage:

Die Kriegs-Korrespondenten.

Illustrationen aus dem Balkankriege, in 4 Akten.

Die Unterzeichneten haben sich zwecks gemeinsamer Ausübung der Praxis vereinigt.

Rechtsanwalt Dr. Friedmann ist an grossh. Oberlandesgericht Karlsruhe zugelassen.

Büro: Kaiserstrasse 141 (Ecke Marktplatz).

Dr. Friedmann Dr. Kullmann Rechtsanwälte. 3728



Städt. Seefischmarkt

Die Wiederöffnung des städtischen Seefischmarktes findet am Donnerstag, den 2. Oktober ds. Js., nachm. 3 1/2 Uhr statt.

Auf den Fischmärkten durch den Verkäufer Hpf: Verkauf: Im Hofe des Eichamtes, Soffenstrasse 96/98, am Donnerstag vormittag von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Verkauf: In der Georg-Friedrichstrasse am Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr.

Stadtteil Mühlburg: Ecke Rhein- und Vogesenstrasse am Donnerstag, nachmittag von 1/2 bis 5 Uhr.

Karlsruhe, den 30. September 1913. 3716

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Komme pünktlich auf Postkarte.

Kaufe getragene Herren- und Damenkleider, Uniformen, Stiefel, Möbel, Betten, alte Fahrgestelle und Goldschmuck. Bitte die denkbar höchsten Preise.

Richard Horn Mühlburg. Friseur

Rheinstraße 30 (Westendhalle). Sorgfältigste Bedienung. Billigste Preise. Damenfrisieren. Anfertigung aller Haararbeiten. 3252

Abführ-Tee

„Frangula-Tea Marka Domus“ bestbew. Hausmittel à 50 Pfg. Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Wirtschafts-Empfehlung.

Meinen werten Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich unterm Heutigen die

Restaurations- u. Köllenberger

Werderstraße 28

übernommen habe. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Gäste aufs Beste zu bedienen.

Zum Ausklang gelangen die beliebten Schrenpp'schen Biere, hell und dunkel, sowie reine selbstgezeugene Weine, guten bürgerlichen Mittagstisch.

Eigene Schlachtung. 3720

Martin Kraft und Frau.

Ein Waggon

Email-Herde

erstklassiges Fabrikat, soeben eingetroffen. 3655

Ernst Marx

Herb-, Ofen-, Küchen- u. Haushaltungs-Geschäft.

Tel. 3086. 45 Luisenstraße 45. Tel. 3086.

Keine Genossenschaft Keine Haftpflicht

Allgemeiner Kohlenverein

Karlsruhe (gegründet 1909)

Vorteilhafte Bezugsquelle für Brennmaterial Lieferung nur an Mitglieder

Näheres durch: Josef Krieg, Hübschstr. 22 IV, Vorsitzender Jakob Wolf, Humboldtstr. 13, Geschäftsführer Eventuell genügt eine Postkarte. 2407

Erstklassige Ware Reelle Bedienung

Unsere 3715
Geschäftsräume
 bleiben
 Donnerstag, den 2. Oktober
 und
 Freitag, den 3. Oktober bis abends 6 Uhr
geschlossen.
Geschw. Gutmann
 Waldstrasse 26 und 37.
Spezialhaus für Damenhüte.

Kleine Geschäftsspeisen

setzen mich in die Lage bei großer Auswahl die neuesten Herren- und Knabenkleider wirklich billig zu verkaufen, wovon Sie ein Verfüch überzeugen wird. 3724

Leonb. Gretz,
 Marienstrasse 27.

Pfannkuch & Co

Anfere Verkaufsstellen
 sind von jetzt ab bis auf weiteres wieder
Werktags von halb 8 früh bis halb 9 abends
Sonntags von 11 bis 1 Uhr
geöffnet. 3718

Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Bekanntmachung.

Unsere Verkaufsstelle für Straßenbahnbonnements am ehemaligen Mühlburger Tor wird am 2. Oktober, nachmittags in die Filiale des Herrn Herrn. Meyle, Zigarrenhändler, Ecke Kaiserallee und Westendstraße verlegt.
 Geschäftsstunden von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
 Karlsruhe, den 1. Oktober 1913.
 Städtisches Straßenbahnamt. 3717

Café Bauer.
 Heute abend
Eröffnungskonzert
 der neuen Künstler-Kapelle.

Zum Umzug

Gardinen, Teppiche, Dekorationen

Gardinen		Decken	
Tüll-Gardinen abgepasst Fenster 12.— 9.50 7.75	5.90	Filz-Tisch-Decken Stück 5.75 4.50	2.95
Tüll-Gardinen Stückware Meter 1.50 1.10 0.55	0.60	Tuch-Tisch-Decken Stück 15.— 11.50	8.75
Tüll-Scheiben-Gardinen Meter 1.— 0.80 0.55	0.35	Plüsch-Tisch-Decken Stück 18.— 12.50	9.75
Madras-Scheibengardinen Meter 1.10 0.85	0.60	Gobelin-Tisch-Decken Stück 11.— 7.50	5.50
Tüll-Brise-Bise „neue Muster“ Stück 1.40 1.10 0.75	0.45	Leinen-Tisch-Decken Stück 12.— 8.50	6.00
Körper-Stores weiss, crème, gold Stück 3.90 3.10 2.50	1.90	Künstler-Tisch-Decken Stück 7.50 5.75	4.50
Tüll-Stores grosse Auswahl Stück 15.— 11.50 8.25	5.75	Chaiselongue-Decken Stück 22.— 15.—	8.75
Tüll-Bettdecken für 1 Bett Stück 9.75 6.50 4.75	3.50		
Tüll-Bettdecken für 2 Betten Stück 21.— 15.— 12.50	9.75		
Alover-Nets-Stückware Meter 1.90 1.50	0.85		
Madras-Stückware breit Meter 2.25	1.90		
Kochelleinen-Stückware Meter 2.35	1.90		
Körper-Stores-Stoff crème, gold Meter 1.35 1.10	0.75		
Damast-Stores-Stoff elfenbein, gold Meter 1.35 1.10	0.75		
Garnituren		Boden-Läufer	
Alover-Nets-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbehang 15.— 9.50	6.75	Jute-Bodenläufer Meter 1.10 75	50
Mull-Garnituren 3 Flügel, 1 Querbehang 12.50	12.50	Tapestry-Bodenläufer Meter 2.90 2.25	1.85
Madras-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbehang 12.— 10.50	7.50	Plüsch-Bodenläufer Meter 5.75 4.50	3.25
Leinen-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbehang 9.50 6.—	4.75	Bouclé-Bodenläufer Meter 3.50 2.75	2.10
		Cocos-Bodenläufer Meter 2.50 1.65	1.10
Galerie-Borden		Boden-Teppiche	
Galerie-Borden Filz, rot, grün, blau Meter 1.20 75	50	Axminster-Boden-Teppiche Stück 32.50 19.50	13.50
Galerie-Borden Gobelin Meter 2.10 1.60	1.10	Plüsch-Boden-Teppiche Stück 38.— 27.50	18.00
Galerie-Borden Leinen Meter 1.20 70	55	Bouclé-Boden-Teppiche Stück 39.— 28.—	20.00
Galerie-Borden Tüll Meter 1.60 1.10	75	Perser Boden-Teppiche imitiert, mit Fransen 60.— 48.—	33.00
		Tornay-Boden-Teppiche ca. 200/300 cm Stück	110.00
Diverses		Bett-Vorlagen	
Filztuch vom Stück, ca. 150 cm breit 3.25	3.25	Axminster-Bettvorlagen Stück 11.— 6.—	4.25
Leinen-Plüsch ca. 125 cm breit, viele Farben 2.75	2.75	Plüsch-Bettvorlagen 4.60	4.60
Dekorations-Stoffe ca. 190 cm breit, Verdure-Muster 2.75	2.75	Bouclé-Bettvorlagen Stück 5.50 3.75	2.95
Moquette-Plüsch für Sofa-Bezüge 6.50	5.25	Perser Bettvorlagen imitiert, mit Fransen 8.50	6.75
		Tür-Vorlagen Stück 1.20 0.75	0.40

Kaiserstraße
 Ecke
 Lammstraße

Hugo Landauer

3714

Wiener Café Zentral.
 Ab Mittwoch, den 1. Oktober,
 täglich abends 9 Uhr, erstklassige

Künstler-Konzerte

Hierzu ladet höflichst ein 3653
L. Ransenberg.

Trauerhüte in grüner Auswahl
 L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Eheaufgebote vom 26. Sept.: Wilhelm Siegel von Strübingen, Autodiensteinbesitzer hier, mit Elisabeth Haufer von Kreuznach. — Gustav Müller von Oppfingen, Kanzeleigehilfe hier, mit Wilhelmine Haufer von Luttlingen. — Aug. Michel von Waden, Hausdiener hier, mit Rosalie Krnie von Mühlhausen i. B. — Mathias Bühler von Freiamt, Kutser hier, mit Emma Ha von Sulz. — Wilhelm Eisele von Eßlingen, Revisor dort, mit Erna Schrad von hier. — Friedrich Schilling von Stetten a. B. Tagelöhner hier, mit Germinie Lorenz von Schönmünzach. — Math. Lechler von Kirrlach, Postkaffner hier, mit Anna Schrad von Böblingen. — Albert Weingartner von hier, Wechner hier, mit Maria Beck von hier. — Ferdinand Rehbach von Gommersdorf, Wagenführer hier, mit Martha Senela von Neutbad. — Albert Bühler von Badr. Steindruder hier, mit Franziska Jankinski von Wöngrowitz. — Stefan Birxner von Mauenheim, Kaufmann hier, mit Elfa Häftele von hier.

No. 4
 Ausgabe tä
 wochpreis
 20 4; am
 Der
 blan
 Die P
 Politif kei
 ten Wahlr
 des Anhä
 Jahre 190
 reaktionä
 trum gelu
 badischen
 bei den le
 gend Stin
 iprecherie
 jah ihre
 erheblich
 sie wieder
 den Jühr
 b r a n d,
 ist der be
 nach Karl
 Korrejpou
 zur Herfu
 tischen un
 Es di
 fes neue
 preußische
 Unterthit
 j p o n d e
 derelben
 er sich an
 in Südde
 würde.
 politifche
 Sünden i
 schaft dro
 Idee des
 reits über
 den Gar
 j a w a r
 In allen
 teren den
 Einführu
 tagswahl
 B i r t t
 — und i
 den Libe
 durchau
 tipen Re
 und im
 Gegenfat
 dadurch
 B a h l r
 Gewalt
 pitulation
 Bor
 chen zu
 deutschen
 Bioniere
 Sünden f
 in Baden
 namhaft
 sam abe
 Reiches
 Masseng
 Stärkun
 mit dem
 deutschen
 Sozialde
 als in d
 ter, daß
 Staaten
 und Bai
 noch sta
 den 40e
 die wir
 tratifche
 fürstent
 macht, i
 Unterla
 halb der
 bauert
 Zeit hi
 die an
 Interess
 Ein
 tisch all
 insofern
 mit den
 voraus
 lamenta
 könnte.
 sein, de
 2222